



www.rosen-web.de.vu

ROSEN AUF DEN WEG GESTREUT

JUGENDINFO FÜR PANKOW BERG & WEISSENSEE BERG
MÄI 2010

VR13
4-Jahrgang



INTERVIEW MIT SOOKEE „HARAKIRI“-SCHLIESSUNG DIETER-EICH-GEDENKEN

Intro & Inhalt

Die verflixte 13. Ausgabe, liebe_r Leser_in liegt vor Dir. Regelmäßig fragen wir uns als Zeitungsredaktion, wer unsere Zeitung so liest, wer sie schätzt und wer sie vielleicht auch gar nicht mag und welche Artikel ganz besonders interessant für die werte Leser_innenschaft sind. Eine thematische Ausgewogenheit in so einem Heft hinzubekommen, die gar der gesamten Redaktion gefällt, ist enorm schwierig. Daher möchten wir uns mit unseren offenen Fragen an Euch wenden: Was gefällt Euch ganz besonders an der „Rosen“? Welche Anregungen,

aber auch welche Kritik habt Ihr? Welche Themen würdet Ihr Euch mehr, welche weniger wünschen? Gibt es Artikel, die Euch besonders gut gefallen haben? Und schließlich: Was fehlt Euch in der Rosen? - Vielleicht ein Thema, zu dem Ihr schon immer etwas lesen wolltet? Unter denjenigen, die Antworten auf diese Fragen haben und an die Mail-Adresse einer beteiligten Gruppe schicken (siehe S. 39), verlosen wir die CD „*Qiung*“ von Sookee (siehe Seite 32) und das Buch „*Hamas*“ von Joseph Croitoru. Viel Spaß beim Lesen.

Impressum:

Die Texte dieses Heftes geben nur die Meinung der jeweiligen Autor_innen wieder. Die Verteiler_innen des Hefts sind nicht mit den Macher_innen identisch. Wir verwenden die geschlechtsneutrale Form „*innen*“, um neben dem männlichen und weiblichen Geschlecht auch Transgendern und anderen Rechnung zu tragen. (Bei Fragen und Anregungen schreibt einfach den beteiligten Gruppen eine Mail.)

Vi.S.d.P.: Greta Schloch, Berliner Straße 8a, 13187 Berlin



LOKALES

03 - Chronik Januar bis April 2010

04 - Berlins ältester Naziladen ist dicht // EAG

05 - Lust auf ein Filmprojekt? // Heidefilm

06 - Naziaufmarsch am 1. Mai // Fabian Weißbarth

08 - Dieter-Eich-Gedenken 2010 // Niemand ist vergessen

ANTIFA

09 - Neues von den Pankower Neonazis // EAG

10 - Antifa-Vorurteile, Teil 2 // EAG

12 - Wir dulden keinen Naziterror // NEA

BILDUNG

14 - Das Freiwilligenprogramm „weltwärts“ // EAG

18 - 65. Jahrestag der Befreiung // Bernau

20 - Militant und jüdisch // JAB

22 - Gut deutsch gemeint, ist das Gegenteil... // EAG

25 - Auch unter Rot-Rot bleibt Residenzpflicht // EAG

26 - Nationalsozialistische Architektur // H. Hoffmann

29 - Interview mit Laura Meritt // EAG und aklf

32 - Interview mit Sookee // EAG

36 - Filmkritik: Zeiten ändern dich // Er ist gutes Mädchen

38 - Termine

39 - Links & Locations

40 - Gedicht: Erich Kästner

GESCHICHTE

(SUB)KULTUR

Der politische Förderfonds
NETZWERK
www.netzwerk-selbsthilfe.de

Chronik

rechter Aktivitäten im Großbezirk Pankow in den Monaten Januar bis Anfang April 2010.



13. Januar 2010:

Wegen Verdachts des Verbreitens von Propaganda verfassungswidriger Organisationen und Volksverhetzung haben Beamte die Wohnungen eines 36-jährigen in Weißensee durchsucht.

28. Januar 2010:

Neben der Haustür der „Villa der Freundschaft“ am S-Bahnhof Wollankstraße wird in den Abendstunden zwischen 20:30 Uhr und 21:30 Uhr ein umgedrehtes Hakenkreuz geschmiert.

02. Februar 2010:

In der Mahlerstraße (Weißensee) wird ein an ein Supermarktschild mit Edding gemaltes Hakenkreuz festgestellt.

07. Februar 2010:

In der Tram M1 zwischen Schönhauser Allee und Rosenthaler Platz grölen vergangene Nacht zwei Männer „Deutschland, Deutschland, schmeißt die Neger an die Wand, Deutschland ist ein schönes Land...“.

09. Februar 2010:

Der Neonaziladen „*Harakiri*“ in der Bornholmer Straße wird geräumt. Schon zuvor hatte das Geschäft nur noch sporadisch geöffnet. Siehe Seite 4

10. Februar 2010:

Unbekannte haben in der vergangenen Nacht an einem Wohnhaus eines Jugendprojektes in Prenzlauer Berg mehrere Hakenkreuze, antisemitische und sexistische Schriftzüge geschmiert.

14. Februar 2010:

In der Unterführung des S-Bahnhofs Greifswalder Straße werden Aufkleber des „Nationalen Widerstands Berlin“ und

des Naziversands „*Resistores*“ gefunden.

16. Februar 2010:

Nachmittags führt die BüSo einen Stand am U-Bhf. Eberswalder Straße urch.

19. Februar 2010:

Die NPD verteilt in den Straßen um das Rathaus-Center in Briefkästen Propaganda zur Bombardierung Dresdens.

20. Februar 2010:

Im Briefkasten der Linkspartei in der Kopenhagener Straße befindet sich ein Drohbrieft mit Streichholz. Solche Briefe wurden berlinweit verschickt.

06. März 2010:

Mitglieder des „Nationalen Widerstands Berlin“ führen vor dem Rathauscenter (Pankow) und dem Mühlenbergcenter (Prenzlauer Berg) Info-Stände zur Mobilisierung für den am 1. Mai 2010 angekündigten Neonaziaufmarsch durch.

18. März 2010:

In einem Biergarten in der Sredzkistraße (Prenzlauer Berg) werden Homosexuelle von drei Nazis homophob beleidigt.

29. März 2010:

In der Wichertstraße in Prenzlauer Berg befinden sich ein gekritzelter Davidstern sowie Naziaufkleber in einem Hausflur.

3. April 2010:

Erneut führen Neonazis Infostände zum Aufmarsch am 1. Mai durch, diesmal in Heinersdorf und am Antonplatz (Weißensee). Am selben Wochenende werden mehrere hundert Aufkleber in Weißensee, Heinersdorf und Restpankow geklebt und entfernt.

Chronik:

Diese Zusammenstellung basiert auf den Chroniken der Emanzipativen & Antifaschistischen Gruppe, der Antifa Prenzlauer Berg, der Antifaschistischen Schüler_innen-Vernetzung, der Antifa Klein-Pankow und von [solid] Pankow. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sammlungen dieser Art sind vor allem davon abhängig, dass Betroffene von Naziaktionen diese öffentlich machen. Wenn du Opfer oder Zeug_in einer Naziaktion, eines Übergriffs oder von Propaganda-Aktionen wirst, melde diese bitte unter folgender E-Mail-Adresse: eag-berlin@riseup.net

Berlins ältester Naziladen „Harakiri“ ist dicht

Lange mussten wir uns mit Henry Harms und seinem Naziladen herumärgern. Immer wieder gab es die unterschiedlichsten Bemühungen, das Geschäft in der Bornholmer Straße zu schließen. Und plötzlich, als die Antifa gerade mal nichts gegen den Shop plante, schloss er Anfang Februar 2010 völlig unerwartet. Ein Nachruf.

Von *Emanzipative & Antifaschistische Gruppe*



Der Naziladen „Harakiri“ hat wirklich lange durchgehalten. Länger als jede andere Neonaziinfrastruktur in Berlin. Und das trotz teilweise starkem antifaschistischen Gegenwind. Vor fast zehn Jahren, damals noch in der Grellstraße, veranstalteten Antifaschist_innen aus dem Nordosten eine Kampagne unter dem Motto „Nazishops stoppen“, die die Schließung des Ladens forderte. Und tatsächlich, noch im selben Jahr (2001) musste der Laden aufgeben. Die Freude war jedoch nur von kurzer Dauer, weil der Shop kurze Zeit später in der Bornholmer Straße wiedereröffnete. Hier legte er sich massive Stahltüren und Überwachungskameras an jeder Ladenecke zu und trotzdem verging kein Monat, in dem dem Geschäft nicht auf irgendeine Weise gezeigt wurde, dass es unerwünscht ist. Zum Angebot des Ladens zählten seit jeher rechte T-Shirts, einschlägige Aufnäher und Nazimusik. Im Jahr 2005 wurde der nächste Versuch einer großangelegten Kampagne gestartet. Unter dem Titel „We will rock you“ zogen mehrere hundert Antifaschist_innen von Weissensee aus, dort befand sich der Nazishop „Nordic Thunder“, zum „Harakiri“. Der „Nordic Thunder“ machte nach der Demo zu, der „Harakiri“ aber blieb.

Dass den Betreiber_innen die ständigen Aktionen nahe gingen, ließ sich immer wieder feststellen. So wurden in der Nachbarschaft nach Antifaaktionen Steckbriefe verteilt und mit Belohnung für Hinweise zur Ergreifung von „Tätern“ gelockt. Auch veröffentlichten die Betreiber_innen auf YouTube Fotos und Videos, die sie mit ihren Überwachungskameras gemacht hatten. Andere Bilder wurden Pankower Anti-Antifa-Strukturen zur Verfügung gestellt, die sie ins Internet stellten.

In den Wochen vor der Schließung war der „Harakiri“ nur selten offen, über sein Ende wurde bereits spekuliert. Dennoch war es eine Überraschung, dass der Naziladen, der 15 Jahre durchgehalten hatte, nun so sang- und klanglos verschwand. Mit ihm ist der letzte richtige Naziladen in Berlin endlich Geschichte.

Wer jetzt denkt, damit wäre alles gut, irrt. Der Versand des Ladens ist weiter zu erreichen. Scheinbar läuft der Handel mit rechtem Lifestyle etc. im Internet nicht schlecht. Ebenso gibt es in Berlin noch Läden, die die bei Neonazis beliebten Marke „Thor Steinar“ verkaufen. Und auch die Nazikneipe „Zum Henker“ in Schöne-weide ist weiter ein Problem. Ausgeruht wird also später.

LUST AUF EIN GESCHICHTLICHES FILMPROJEKT?

**DIE SCHÖNHOLZER HEIDE - SOLDATENFRIEDHOF,
EHRENMAL, ZWANGSARBEIT - SPIEGEL DER GESCHICHTE**

Die Schönholzer Heide ist in Pankow ein beliebter Ort zum Spazieren, Joggen und Entspannen. Er wird gerade am Wochenende von vielen Pankower_innen genutzt. Hier wird der Hund Gassi geführt, das Joggingtraining absolviert oder der Wochenendspaziergang mit der Familie absolviert.

Doch kennst Du auch die Geschichte des Parks?

Es finden sich auf engstem Raum mehrere Zeichen der Geschichte Pankows. Um die Jahrhundertwende bis in die 1930er Jahre war die Schönholzer Heide ein berlinweit bekannter Vergnügungsort, hier gab es ein Riesenrad, Sportanlagen und Biergärten. Das änderte sich, als in Deutschland die Nationalsozialisten die Macht übernahmen und den 2. Weltkrieg begannen.

Auf dem Gelände des Vergnügungsparks wurde eines des größten Berliner Zwangsarbeiter_innenlager errichtet. Mehr als 2.000 Sklavenarbeiter_innen wurden vor allem in der Rüstungsproduktion eingesetzt. Nach dem Krieg wurde ein Teil der Schönholzer Heide als Friedhof genutzt, hier liegen Opfer der Zwangsarbeit und getötete Zivilist_innen neben Soldaten der Wehrmacht und Angehörigen des „Völksturms“. Die sowjetische Verwaltung errichtete zudem das zweitgrößte Berliner Ehrenmal für die gefallenen Sowjetischen Soldat_innen in der Schönholzer Heide.

Das Projekt:
Diesen Ort mit seiner geballten Geschichte wollen wir kennenlernen, geschichtliche Zusammenhänge verstehen, Zeitzeug_innen finden und daraus einen Film machen.

Wer sind wir:

Wir sind ein paar Jugendliche und junge Erwachsene, die sich für geschichtliche Themen interessieren und freuen uns auf Deine Unterstützung.

Das Projekt wird gefördert durch den Lokalen Aktionsplan aus dem Bundesprogramm „VIELFALT TUT GUT: Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ und ist in Trägerschaft des VVN-BdA Berlin-Pankow e.V.

Lust mitzumachen?

Wir treffen uns regelmäßig im JUP (Florastraße 84). Nimm Kontakt mit uns auf, komm vorbei und beteilige Dich an unserem Projekt.

Kontakt des Projekts:
www.heidefilm.de
blogsport.de

heidefilm@gmx.de

Berliner_innen wollen Naziaufmarsch am 1. Mai verhindern

Ausgerechnet am 1. Mai wollen Neonazis in Berlin aufmarschieren. Obwohl zahlreiche andere Naziaufmärsche in Deutschland angemeldet sind, wirkt die „Frontstadt“ Berlin vor allem auf junge, erlebnisorientierte Neonazis anziehend. Bis zu 1000 Neonazis könnten an dem Tag nach Berlin reisen. Ein breites Bündnis von Bürger_inneninitiativen, über Parteien bis hin zu Antifagruppen will den Aufmarsch stoppen. „Wir werden durch entschlossene Aktionen des zivilen Ungehorsams mit Hilfe von Massenblockaden den Naziaufmarsch verhindern“, kündigte Jan Landers vom Bündnis „1. Mai Nazifrei“ an.

Von Fabian Weißbarth

Bisher sind unter andere Aufmärsche in Rostock, Erfurt und Zwickau geplant. Bereits am 20. März fand in der Nazi-kneipe „Zum Henker“ im Berliner Bezirk Treptow-Köpenick eine rechte Mobilisierungsveranstaltung statt, an der sogar der als „Hitler von Köln“ bekannte Nazikader Axel Reitz Gastredner war. Reitz versprach laut Angaben einer Berliner Naziwebsite die „vollste Unterstützung“ für den Aufmarsch in Berlin und kritisierte jene NPD-Landesverbände, die durch eigene Aufmärsche die „Bewegung zersetzen“ würden.

Bisher wurden von den „Freien Kräften“ in Berlin offensichtlich mehrere „Infostände“ organisiert. Für den Aufmarsch selbst sind Redner und Aktivisten bundesweit und aus dem europäischen Ausland

angekündigt. Der Schwerpunkt der Mobilisierung konzentriert sich bisher auf den Berliner Südosten. Plakate und Aufkleber wurden vor allem in Johannisthal, Schöneeweide und Altglienicke geklebt. Ob jedoch die Demonstration wie die NPD-Kundgebung im letzten Jahr am Köpenicker Mandrellaplatz, in der Nähe der NPD-Bundeszentrale, starten soll, ist vorerst unklar. Bislang sind von den Berliner Ordnungsbehörden keinerlei konkrete Information bezüglich der insgesamt drei angemeldeten Naziveranstaltungen herausgegeben worden.

Unterdessen hat sich ein breites antifaschistisches Bündnis unter dem Namen „1. Mai Nazifrei“ zusammengeschlossen. Das Bündnis kann auf eine Unterstützer_innenliste aus Politik und Zivilge-

sellschaft verweisen. So hat neben der SPD-Generalsekretärin Andrea Nahles, der Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses, Walter Momper, und der Bundesvorsitzende der Grünen, Cem Özdemir, den Aufruf des Bündnisses unterschrieben. Auch zahlreiche Bundestagsabgeordnete der Linken, Gewerkschafter_innen und Künstler_innen wie Bela B. von Die Ärzte bekräftigen das Ziel, den Naziaufmarsch zu blockieren. Vorbild für die geplanten Aktionen am 1. Mai sind die erfolgreichen Massenblockaden vom 13. Februar dieses Jahres in Dresden. Dort gelang es über 10.000 Menschen durch Blockaden rund um den Sammelpunkt der Neonazis deren Aufmarsch zu verhindern.

„1. Mai Nazifrei“ verweist auf die historische Bedeutung des 1. Mails. Am 2. Mai 1933 stürmte die SA die Gewerkschaftshäuser. Gewerkschafter_innen gehörten mit zu den ersten, die in den Gefängnissen und Konzentrationslagern der Nazis landeten und dort misshandelt und ermordet wurden. Analog dazu fordern die Nazis in ihrem Demoauftritt für den 1. Mai die Auflösung der Gewerkschaften

und die Überführung in „eine gemeinschaftliche überbetriebliche Kontrollinstanz“. Der Geschäftsführer von ver.di Berlin, Roland Tremper, kündigte an, dass man es nicht zulassen werde, dass alte und neue Nazis den 1. Mai wieder für ihre menschenverachtende Propaganda missbrauchen können.

Nachtrag der *Rosen aus den Weg gestreut*: Dieser Text ist zuerst auf dem Portal *Störungsmelder* (www.blog.zeit.de/stoerungsmelder) erschienen. Er erscheint hier mit der freundlichen Genehmigung seines Autors.

Inzwischen haben die Neonazis vom „Nationalen Widerstand Berlin“ zusammen mit der NPD Stände in Lichtenberg, Hohenschönhausen, Pankow, Heinersdorf, Weissensee, Neukölln und Schöneeweide abgehalten. Mehrere hundert Aufkleber wurden dabei immer im Umfeld der Stände geklebt.

Neben dem Bürger_innenbündnis (www.1-mai-nazifrei.tk) hat sich auch ein Antifa-Bündnis (www.antifa-berlin.de) und ein Antifa-Jugendbündnis (www.ajbb.blogspot.de) gegründet, das dazu aufruft, den Naziaufmarsch zu verhindern.

ANZEIGE



30. April 2010: Demonstration
„Zum Führer mit „Zum Henker“ – Nazikneipen dichtmachen!“

Am Vorabend des 1. Mai wollen wir eine kraftvolle, kämpferische Demonstration gegen die Nazikneipe „Zum Henker“ in Schöneeweide durchführen. Mit der Kneipe in der Brückenstraße 14 haben Berliner Neonazis seit über einem Jahr einen Anlaufpunkt im Bezirk, den sie für Kameradschaftstreffen, Musikveranstaltungen und Propagandaabende, aber auch gewalttätige Angriffe nutzen.

Gegen diesen Treffpunkt richtet sich unser Protest! Mit dem Motto „Zum Führer mit ‚Zum Henker‘ – Nazikneipen dichtmachen!“ wurde sich bewusst für den 30. April als Hitlers Todestag für die Demonstration entschieden. Regelmäßig feiern Neonazis an für sie symbolträchtigen Tagen, wie dem Geburts- und Todestag des „Führers“ Adolf Hitler in Kneipen wie „Zum Henker“. Der Tag ist somit wieder ein Anlass für Neonazis, sich zu sammeln und Schöneeweide zu einem Angstraum zu machen.

Start: 30.4., 17 Uhr am S-Bhf Schöneeweide
Weitere Informationen unter: www.abso.blogspot.de

„Niemand ist vergessen“ Dieter-Eich-Gedenken 2010

In der Nacht vom 24. zum 25. Mai 2000 wurde Dieter Eich in seiner Wohnung, in der Walter-Friedrich-Straße 52 in Berlin-Buch von einer Gruppe Neonazis zusammengetreten und anschließend mit einem Jagdmesser abgestochen.

Von Bündnis „Niemand ist vergessen!“ (www.niemand-ist-vergessen.de)

Erst drei Wochen zuvor war der damals 18jährige Dachdeckergehilfe René K. bei seinen Eltern ausgezogen, als er mit seinen „Kameraden“ Matthias K. (21), Andreas I. (19) und Thomas S. (17) die Einweihung seiner Wohnung feierte. Es war nicht das erste Mal, dass sie sich bei ihm trafen. Bereits zuvor waren sie im Hochhaus durch „Sieg-Heil“-Rufe aufgefallen. Sie trafen sich an diesem Abend an der Imbissbude „Karower Eck“ zum Vorglühen, um später den Abend mit Spirituosen und rechter Musik in René K.s Wohnung zu begehen. Matthias K., „Matze“, war es, der an diesem Abend auf die Idee kam, „einen Assi klatschen“ zu gehen. Opfer dieses Vorhabens war der 60jährige Sozialhilfe beziehende Dieter Eich, der wegen seines krausen Haars in der Siedlung einfach nur „Beethoven“ genannt wurde. Er wohnte vier Etagen höher im selben Aufgang des Hauses. Da die Wohnungstür kein Schloss hatte, war sie für die Gruppe leicht zu öffnen. Zwei der Täter standen im Flur und hielten Wache. Matthias K. und René R. drangen in das Schlafzimmer ein, schlugen und traten den schlafenden Dieter Eich zusammen.

Zurück in René's Wohnung ergriff sie die Angst, ihr Opfer könne sie erkannt haben und anzeigen. Daraufhin verständigten sich die vier, dass Dieter Eich zum Schweigen gebracht werden müsse, wofür René R. das Jagdmesser seines Vaters nutzte. Anschließend verwischten sie ihre Spuren in der Wohnung und warfen die blutigen Klamotten von René R. zusammen mit seinen Doc-Martens-Schuhen in einen Müllschlucker eines anderen Hochhausaufganges. Am Tag danach trafen sich Matthias K. und René R. auf einen „Kakao“ bei dem bekannten Neonazi Arnulf Priem, um ihn nach Rat bezüglich des weiteren Vorgehen zu fragen. Arnulf

Priem war der ehemalige Chef der verbotenen neonazistischen Partei Deutschen Alternative (DA) und unter anderem mitverantwortlich für eine Reihe von Briefbombenanschlägen in Österreich im Jahr 1993. Er kümmerte sich nicht nur um seine Bucher Zöglinge, denen er bereits öfter auf Kameradschaftstreffen Vorträge gehalten hatte, er war es auch, der Matthias K. seinen Anwalt Aribert Streubel vermittelte.

Matthias K. und René R. machten bei ihrer Verhaftung durch die Polizei keinen Hehl aus ihrer Gesinnung und gaben zu Protokoll, der rechten Szene anzugehören. Dennoch verharmloste die Staatsanwaltschaft den Mord an Dieter Eich als Raubmord und der Staatsanwalt sagte in einem Interview, dass „nicht jede Tat eines Rechtsextremisten eine rechtsextremistische Tat“ sei.

Immer wieder kommt es in der Bundesrepublik zu neonazistisch motivierten Morden. Allein seit 1990 wurden 149 Menschen von Neonazis umgebracht. Betroffen sind alle, die nicht in ihr beschränktes Weltbild passen. Z.B. Menschen, die keine weiße Hautfarbe haben, Obdachlose, Homosexuelle, nicht rechte Jugendliche, Juden oder eben Erwerbslose wie Dieter Eich.

Es gilt diesen gesellschaftlichen Umständen entgegenzuwirken. Diese Gesellschaft zu verändern, die bisher Neonazis den Raum lässt, ihre menschenverachtende Ideologie gewalttätig zu verbreiten. Dieter Eich ist eines der Opfer. Anlässlich seines 10. Todestages hat sich ein Bündnis von Antifagruppen und Einzelpersonen gebildet, die an den Mord erinnern und die Hintergründe beleuchten wollen. Es wird neben mehreren Veranstaltungen auch eine antifaschistische Gegendemo in Buch geben (Treffpunkt So., 23.5., 14 Uhr, S-Bhf. Buch).

Neueste Aktivitäten von Pankower Neonazis

Nachdem es im letzten Jahr eher still um die Pankower NPD und ihre Projekte geworden war, scheint sie es seit Anfang 2010 noch einmal wissen zu wollen.

Von Emanzipative & Antifaschistische Gruppe

Im letzten Jahr war Bundestagswahl. Eine Zeit also, in der auch inaktive NPD-Verbände einige Aktivität entwickelten. In Berlin, auch in Pankow, war davon allerdings nicht viel zu merken. Es wurden zwar in vielen Gegenden NPD-Plakate aufgehängt. Diese wurden jedoch schnell wieder von Nazigegner_innen entfernt oder übermalt. Mehr Wahlkampf war nicht zu vernehmen.

Auch die Anschlagsserie von Neonazis gegen linksalternative Läden und Kneipen in Berlin ging an Pankow fast vorbei. Während in Kreuzberg, Neukölln, Friedrichshain und Wedding wöchentlich Angriffe und Beschädigungen stattfanden (siehe Artikel Seite 12), traf es in Pankow den Jugendklub „Bunte Kuh“, das Wohnprojekt „Kubiz“ (beide Ortsteil Weißensee) und der Buchladen „Schwarze Risse“ (Prenzlauer Berg).

Das einzige Lebenszeichen der Pankower NPD war Anfang 2010 die Neubesetzung des Berliner NPD-Vorstandes. Der ehemalige Pankower NPD-Vorsitzende

Jörg Hähnel gab den Berliner NPD-Vorsitz ab und rückte in die zweite Reihe. Mit seinen engen Vertrauten, den Pankowern Sandor Makai und Michaela Zanker, gehören nun zwei weitere NPDler aus dem Bezirk dem Berliner Vorstand an.

Seit Mitte März wird berlinweit zudem von Neonazis für einen Aufmarsch am 1. Mai in der Stadt geworben (siehe Artikel Seite 6). Bei den Infoständen am S-Bahnhof Pankow, am Mühlenbergcenter, in Heinersdorf und am Antonplatz waren auch Pankower Neonazis vertreten. Neben Makai zeigten sich der Pankower NPD-Vorsitzende Daniel Steinbrecher sowie Andy Fischer, Vicky Seidler und Robert Scheffler äußerst aktiv an den Ständen.

Auch die Aufkleber und Plakate für den Aufmarsch wurden massiv in vielen Gegenden des Bezirks geklebt. Dank der aktiven Antifaschist_innen im Bezirk sind fast alle wieder entfernt. Seid dennoch weiterhin wachsam!



v.l.n.r.: Jörg Hähnel, Sandor Makai, Michaela Zanker, Daniel Steinbrecher, Robert Scheffler

Randalierer & Steineschmeißer? Vorurteile gegenüber Antifas

Das „Andy“-Comic des Verfassungsschutzes und die Bild-Zeitung wissen ganz genau, was Antifas so machen und warum. Wenn Du nicht auf platte Propaganda und Vorurteile stehst, dann hast du hier die Möglichkeit, zu erfahren, wie sich Antifas selbst zu den gegen sie gehegten Vorurteilen äußern.

Teil zwei der Serie von *Emanzipative & Antifaschistische Gruppe*



„Antifas sind paranoide Macker.“

Wenn Leute in linken Locations von oben bis unten gemustert werden oder nach ner Frage auf ner Demo ne unfreundliche Antwort à la „*Wer bist du denn? Ich hab dich noch nie gesehen, warum sollte ich dir das sagen?*“ bekommen oder alle bei einer Veranstaltung ihre Handys ausmachen sollen, dann könnte schnell der Eindruck entstehen, Antifas seien alle paranoid oder blöde Macker oder beides.

Ganz falsch ist das sicher nicht und das unfreundliche Verhalten auch bestimmt kritikwürdig.

Zur Erklärung beitragen könnte vielleicht, dass einige Sachen, die wir so machen, nicht ganz im Rahmen des

Legalen sind. Das müssen jetzt keine super krassen Sachen sein, wie die Kriminalisierung der Sitzblockadenmobilisierung für den 13. Februar in Dresden gezeigt hat. Klar, dass niemand will, dass staatliche Institutionen wissen, wer die einzelnen Aktionen geplant oder gemacht hat. Deshalb ist schon ein wenig Vorsicht geboten und die prägt sich einfach ein und das kann ab und an schon zu einigen blöden Situationen führen. Besser wird das Ganze dadurch natürlich nicht.

Sprecht die Leute einfach drauf an, wenn sich die Möglichkeit ergibt. Ansonsten versuchen auch viele, so ein Verhalten zu reflektieren und zu ändern. Aber frei von gesellschaftlicher Sozialisation sind wir leider auch nicht, auch wenn wir das oft von anderen erwarten.

„Antifas kiffen doch alle.“

Mal abgesehen davon, dass die meisten Leute wohl schon Erfahrungen mit irgendwelchen Drogen gesammelt haben, stimmt auch dieses Vorurteil nur bedingt.

Definitiv wahr ist, dass die Überzeugung, dass jede_r über den eigenen Körper verfügen dürfte, in der radikalen Linken schon ziemlich verbreitet ist. Dazu gehört dann aber auch, dass alle

selbst entscheiden sollten, ob und welche Substanzen sie ihrem Körper zuführen möchten und nicht der Staat.

Klar sehen wir auch, dass Drogen zu aller Art von Problemen führen können, deshalb ist ein verantwortungsbewusster Umgang mit ihnen und sich selbst wünschenswert.

Außerdem gibts auch ne Menge Straight Edger_innen innerhalb der Szene, die jeglichen Konsum von Drogen für sich ablehnen, auch Tabak und Alkohol, manche sogar Koffein.

„Antifas wollen wie Nazis die Demokratie abschaffen, weil sie die Systemfrage stellen.“

Das ist eine Frage der Perspektive – was versteht man unter Demokratie? „*Volksherrschaft*“ lautet die handelsübliche Übersetzung. Doch auf diesen Begriff beziehen sich die unterschiedlichsten politischen Richtungen.

Nazis stellen das Wort „*Volk*“ in den Vordergrund. Sie wollen eine Herrschaft der „*Deutschen*“ in diesem Land über all diejenigen, die sie nicht zum Volk zählen. Darunter fallen Menschen mit Vorfahren aus anderen Ländern, Nichtheterosexuelle, Linke, für behindert Erklärte oder jüdische Leute. Eine ganze Menge Menschen also, die an dieser „*Volksherrschaft*“ nicht teilnehmen dürfen – und die aller Wahrscheinlichkeit nach auch sehr darunter zu leiden hätten. Im Wunschesystem von Nazis wird diese Herrschaft jedoch nicht einmal von den übriggebliebenen „*wahren Deutschen*“ ausgeübt, sondern sie wird von ihnen an einen Führer übergeben, der in ihrem Interesse handelt. Dieses Demokratieverständnis erscheint aus heutiger Sicht recht weit hergeholt und wird zurecht meist abgelehnt. Weitaus öfter wird Demokratie mit dem System der Repräsentativdemokratie gleichgesetzt. Hier werden mehrere Vertreter_innen aus dem Volk – das hier um einiges größer gefasst wird als bei

den Nazis – per Mehrheitsentscheid gewählt und entscheiden dann, was in einem Land passiert. Mal abgesehen von den häufigen Differenzen, die zwischen den Versprechen vor der Wahl und den Umsetzungen nach der Wahl bestehen, übt so theoretisch die Mehrheit der Menschen die Macht aus. Das Problem ist aber, dass die Minderheit sich dieser Macht beugen muss. Das wird zwar in Deutschland und in vielen anderen Staaten glücklicherweise durch Gesetze zum Minderheitenschutz eingeschränkt. Doch trotzdem kann ein einzelner Mensch nur sehr begrenzt entscheiden, was er tun oder lassen will. Er ist maßgeblich durch politische Entscheidungen beeinflusst, die von der Mehrheit der Gesellschaft getroffen werden. Ein linkes Verständnis von Demokratie dagegen beruht nicht auf dem Mehrheits- sondern auf dem Konsensprinzip. Entscheidungen sollen so getroffen werden, dass alle Beteiligten damit zufrieden sind. Das bedeutet natürlich, dass lange Diskussionen nicht zu vermeiden sind. Andererseits geht es so im Idealfall allen mit der Entscheidung gut. So kann Demokratie auch interpretiert werden: Als Herrschaft des Volkes, also aller, über sich selbst im Einklang mit den anderen. Das ist sicherlich nicht die effektivste Interpretation, denn solche Entscheidungen dauern lange. Aber die Vorstellung, niemanden zu unterdrücken, ist doch recht verlockend.





Seit dem Spätsommer des vergangenen Jahres kommt es in Berlin zu einer Vielzahl von Angriffen auf Läden, Büros und Projekträume, deren Nutzer_innen sich seit Jahren gegen Neonazis und rassistische Zustände engagieren. Im gesamten Stadtgebiet kam es indessen zu insgesamt 23 Angriffen solcher Art, von Neukölln, Mitte, Friedrichshain bis nach Wedding und Weißensee. Mit diesem Text wollen wir, die sich schon länger aktiv gegen den erstarkenden Neonazismus im Bundesgebiet und darüber hinaus, einsetzen, auf die Angriffe aufmerksam machen.

Von www.naziterror-stoppen.tk

Schmierereien, eingeworfene Scheiben, Brandanschläge

Im Vorfeld des bundesweiten (Neo)Naziaufmarsches am 13. Februar 2010 in Dresden hatten Neonazis zu Aktionen aufgerufen. Beim Kleben von Plakaten bzw. Aufklebern und Abwerfen von geschichtsverdrehenden Flugblättern seitens der Neonaziszene sollte es allerdings nicht bleiben. Über 16 Läden und Initiativen, die im Kampf gegen (Neo-)Nazis aktiv sind, wurden seit letztem Jahr angegriffen. Viele dieser Projekte waren im Vorfeld im Internet auf einer „Anti-Antifa-Liste“ veröffentlicht worden.

Die Höhepunkte der Gewalt bildeten bisher ein Brandanschlag auf ein Bürger_innenzentrum in Zossen, welches sich gegen Neonazis in Teltow-Fläming positionierte, sowie eine Welle von Morddrohungen, die Personen zugestellt wurden, welche öffentlich einen Aufruf zur Blockade des Neonazi-aufmarsches in Dresden unterzeichnet hatten. Im gesamten Bundesgebiet gibt es zurzeit vermehrt Angriffe gegen linke Strukturen. So wurde die „*Alte Meierei*“, ein alternatives Kulturzentrum in Kiel, mit scharfer Munition beschossen. In Salzwedel drangen Neonazis in das örtliche Jugendzentrum ein, griffen die anwesenden Personen an und zerstörten Teile des Mobiliars.

Antifaschismus ist notwendig!

Von Seiten der Staatsorgane und der Regierung wird die Gefahr, die von diesen Angriffen ausgeht, relativiert und bewusst verharmlost. Wenn Menschen aus rassistischen Gründen angegriffen, ver-

letzt und, wie seit 1990 bereits mehr als 140 Mal geschehen, ermordet werden, werden diese als Einzeltaten dargestellt und der rassistische Handlungshintergrund der Täter_innen nicht thematisiert. Werden Menschen, die sich als links verstehen, von Neonazis angegriffen, so erscheinen diese Übergriffe als bloße „*Rechts-Links-Konfrontation*“. In diesem Land, wo im Namen der nationalsozialistischen Ideologie deren Anhänger_innen bereits Millionen Menschenleben vernichtet haben, wehren wir uns dagegen, dass Antifaschist_innen, also die Einzigen, die aktiv gegen neonazistische Aktionen vorgehen, kriminalisiert werden. Wir kämpfen für ein Leben frei von Diskriminierung, frei von den alltäglich unterdrückenden Zuständen. Die angegriffenen Projekte sind ein Teil linker Kultur, die sich gegen rassistische, antisemitische, sexistische und kapitalistische Zustände richtet.

Solidarität mit den angegriffenen Projekten

Die linken Projekte, Cafés und Kulturinitiativen stehen für unsere Vorstellung, dass ein anderes Leben möglich ist. Sie sind eine Möglichkeit für viele Menschen aller Altersstufen, Kinoabende, Abendessen, Konzerte und Lesungen genießen zu können, ohne Diskriminierung befürchten zu müssen. Solidarisiert Euch mit den angegriffenen Projekten, Räumen und Menschen, engagiert Euch gegen rassistische und neonazistische Entwicklungen in Eurem Kiez und in Eurer Stadt.

Besucht die Projekte, stärkt sie im Ringen um ein besseres Leben.



CHRONIK DER ANGRIFFE IN BERLIN

Folgende Chronik soll einen Überblick über die Angriffe seit Ende letzten Jahres verschaffen. Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich auch bei Angriffen auf alternative Projekte, bei denen die Angreifer_innen z.B. keine rechten Sprühereien hinterlassen haben, um Teile einer gezielten Angriffswelle der Berliner rechten Szene handelt. Einschüchterung wirkt bekanntlich am besten, wenn sie unvermittelt bleibt. Gerade dann, wenn nicht eindeutig ist, von wem die Angriffe ausgehen, bedeutet dies für die Betroffenen nicht nur Unsicherheit, sondern auch Ratlosigkeit bezüglich entsprechender Reaktionen. Der „*Schockmoment*“ bedeutet immer auch eine Unterbrechung des Alltagsbetriebes solcher Projekte. Ziel der Rechten ist es somit, linke Strukturen zu schädigen und aktive Arbeit gegen Rechts zu lähmen.

Mit Sicherheit gibt es Angriffe, die noch nicht bekannt geworden sind. Folgende Auflistung ist darum eine Aufforderung an alle Menschen in der Nachbarschaft, uns rechte Übergriffe und Propaganda-Aktionen mitzuteilen und dagegen vorzugehen. Durch das Veröffentlichender rechter Aktivitäten können wir gemeinsam der Verharmlosung rechter Gewalt etwas entgegensetzen.

26. / 27. Nov. 2009 - Neukölln
Jonasstraße : Dem Kulturzentrum der „*Chile Freundschaftsgesellschaft*“ werden die Scheiben eingeworfen. Zahlreiche NPD-Sticker und Aufkleber, die den NS-Kriegsverbrecher Rudolf Heß verherrlichen, werden in der näheren Umgebung verklebt.

13. / 14. Dez. 2009 - Neukölln
Richardstraße: Bei einer nach der Antifaschistin Olga Benario benannten Galerie werden in der Nacht die Scheiben eingeschmissen.

Friedelstraße: Die Fensterscheibe der Projekträume „*Friedel 54*“ werden eingeworfen. Die Angreifer sprühen außerdem ein Keltenkreuz und die Parole „*Deutsche wehrt euch*“ in der nahe gelegenen Weserstraße.

Pannierstraße: Neonazis schmierden an die Fassade des linken Barkolletives „*Tristeza*“ den Spruch „*C4 for Red*“. Bei C4 handelt es sich

um Plastiksprengstoff, also eine klare Morddrohung gegen Linke.

06. / 07. Dez. 2009 - Kreuzberg
Waldemarstraße: Wie schon am gleichen Abend nahe der „*Friedel 54*“ in Neukölln geschehen, bringen Unbekannte dieselben Parolen am Laden des Antifa-Versands „*Red Stuff*“ an.

15. Jan. 2010 - Weißensee
Bernkasteler Straße: Im Treppenhaus des Jugendzentrums „*Bunte Kub*“ und des Kultur- und Bildungszentrums (KUBIZ) werden Teile der Inneneinrichtung von Unbekannten beschädigt. Es entstehen massive Sachschäden.

24. / 25. Jan. 2010 - Neukölln
Richardstraße: Der „*Galerie Olga Benario*“ werden erneut die Schaufenster eingeworfen. Außerdem wird die Eingangstür beschädigt. Jonasstraße: Zum dritten Mal innerhalb von sechs Monaten trifft es das Ladenlokal der „*Chile Freundschaftsgesellschaft*“. Wieder gehen die Schaufenster zu Bruch, in denen unter anderem Plakate zur Mobilisierung gegen den (Neo-)Naziaufmarsch in Dresden am 13. Februar hängen. Außerdem lassen sich zahlreiche NPD-Aufkleber im näheren Umfeld des Ladens auffinden, die an den Jahrestag des Selbstmordes des Hitler-Stellvertreters Rudolf Heß erinnern.

24. / 25. Jan. 2010 - Friedrichshain
Gryphiusstraße: Das Büro der „*Naturfreundejugend*“ (NFJ) Berlin wird Ziel eines Angriffs. Zwei Glasscheiben gehen kaputt.

25. / 26. Jan. 2010 - Neukölln
Berthelsdorfer Straße: Der Rollladen der Bündnis 90/Die Grünen-Geschäftsstelle wird mit der Parole „*Dresden 45 unvergessen*“ beschmiert. Außerdem werden die Klingel- und Schließanlage des Ladens beschädigt.

26. / 27. Jan. 2010 - Wedding
Groninger Straße: An das linke Wohnprojekt „*Groni 50*“ sprühen Neonazis den Schriftzug „*Game over Antifa*“ und den Schriftzug „*9mm*“, der eine klare Gewaltandrohung darstellt.

28. Jan. 2010 - Weißensee
Bernkasteler Straße: Im Treppenhaus des alternativen Jugendclubs „*Bunte Kub*“ wird erneut die Inneneinrichtung zerstört.

29. / 30. Jan. 2010 - Weißensee
Bernkasteler Straße: Am „*Kultur- und Bildungszentrum*“ (KUBIZ) wird eine Scheibe eingeworfen.

24. / 25. Feb. 2010 - Wedding
Adolfstraße: Zwei verummte Personen werfen die Schaufenster des linken Nachbarschaftsprojektes „*Scherer 8*“ ein.

31. Jan. 2010 - Wedding
Adolfstraße: Vor der Haustür der „*Scherer 8*“ stecken Unbekannte einen Bus, der als „*Punkerbuss*“ zu erkennen ist, in Brand. Nachbarn löschen das Feuer. Zeitnah werden auch die Reifen eines PKWs zerstochen, den die Angreifer dem Hausprojekt zurechnen.

17./18. Feb. 2010 - Mitte
Hessische Straße: Unbekannte beschädigen durch Steinwürfe die Scheiben der Bündnis 90/Die Grünen-Geschäftsstelle in Mitte.

08./09. März 2010 - Berlin
Prenzlauer Berg: Dem Buchladen „*Schwarze Risse*“ in der Kastanienallee werden beide Frontscheiben eingeworfen.

Kreuzberg: Eine Scheibe vom „*Anti-Quariat*“ (Oranienstraße) wird eingeworfen. / Das Schloss vom „*Red Stuff*“ (Waldemarstraße) wird zugeklebt, kann aber ohne Kosten gesäubert werden. / Die Hausfassade der Obdachlosenzeitung „*Querkopf*“ in der Blücherstraße wird besprüht.

Neukölln: Die Scheiben der „*Chile-Freundschaftsgesellschaft*“ (Jonasstraße) werden eingeworfen. / Die Rolläden des Projektraums „*ORI*“ (Friedelstraße) werden mit „*C4 for Red*“ und zwei Keltenkreuzen besprüht. / Das Schloss des Projektraums „*Friedel 54*“ (Friedelstraße) wird zugeklebt, kann aber ohne Kosten gesäubert werden. / Bei einer Privatperson werden der Nachname, „*Game Over*“ und „*C4 for Antifa*“ sowie zwei Keltenkreuze an die Hauswand gesprüht.

Das Freiwilligenprogramm „weltwärts“

Sanft gleitet das Flugzeug durch die Wolken und landet mit einem leichten Ruck. Bea blinzelt – draußen ist der schönste Sonnenschein und Palmen umrahmen die Landebahn. Sie steigt aus und wird empfangen von lachenden Kindern. Hier wird sie nun also ein Jahr ihres Lebens verbringen, in einem Waisenhaus in Ghana arbeiten, etwas richtig Gutes tun und dabei selbstständiger werden, nette Menschen kennenlernen, die Sonne genießen...

Der Wecker klingelt und reißt sie aus ihren Träumen. Nach der Schule weltwärts gehen, das ist Beas Plan. Davon träumt sie, seit ihre Bewerbung angenommen wurde. Das lässt sie fast den Regen vergessen, der Berlin so hässlich macht, lässt sie den Abistress durchstehen und den Ärger mit ihrer Freundin. Endlich alles hinter sich lassen und losziehen in die große weite Welt.

Von Emanzipative & Antifaschistische Gruppe

„weltwärts“, das ist das Programm für Freiwilligendienste im Ausland, das vom *Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung* (BMZ) 2008 ins Leben gerufen wurde und das seitdem gerade bei Schulabgänger_innen in aller Munde ist. Das weltwärts-Programm ist interessant, die Vorteile liegen auf der Hand:

Es ist so ausgelegt, dass möglichst alle Jugendlichen von 18 bis 28 Jahren teilnehmen können. Die Kosten werden zu großen Teilen vom BMZ und von der Entsendeorganisation getragen, lediglich ein kleiner Betrag (höchstens 150€ im Monat) muss von einem Förderkreis des der Teilnehmenden kommen. Im

Vergleich zu früher, wo von den Freiwilligen immense Summen aufgebracht werden mussten, um ein Jahr lang im Ausland zu arbeiten, ist das ein großer Schritt in Richtung Chancengleichheit. Außerdem ist nicht unbedingt ein Abitur nötig, um am weltwärts-Programm teilzunehmen. Ebenfalls anerkannt werden ein Hauptschul- oder Realschulabschluss mit abgeschlossener Berufsausbildung und die Fachhochschulreife. Die Gastländer sind so vielfältig wie die Einsatzstellen: Vom Brunnenbau in Namibia über IT-Schulen in Uruguay bis zu Waisenhäusern in Weißrussland ist alles dabei. Außerdem werden von den Entsendeorganisationen Vor- und





Nachbereitungsseminare organisiert und es wird umfassende Hilfe geboten bei Einreise- und Visa-Angelegenheiten, bei Sprachkenntnissen und Wissen um landestypische Eigenheiten.

Der Preis für dieses aus deutscher Sicht tolle Programm wird jedoch von anderen gezahlt. Seitdem das weltwärts-Programm ins Leben gerufen wurde, strömen jährlich tausende deutsche Jugendliche in die ärmeren Länder der Welt, um zu helfen. Der Haken: Die 18- bis 28jährigen sind in der Regel kaum bis gar nicht qualifiziert, haben außer ihrem Schulabschluss nichts, was sie dazu befähigt, in ihrer Einsatzstelle zu arbeiten. Allerdings haben sie dafür häufig – nicht immer – einen sehr ausgeprägten Drang, Gutes zu tun. Die Frage ist, mit welchem Recht kann eine 19jährige frisch gebackene Abiturientin der studierten ghanaischen Lehrerin mit 20 Jahren Berufserfahrung erzählen, wie sie die Kinder in ihrer Schule zu erziehen hat? Es ist eine Gratwanderung: Einerseits ist es sicher eine gute Sache, Werte wie Gewaltlosigkeit oder Emanzipation von Frauen in die Welt zu tragen, denn vergleichsweise haben diese Werte in Deutschland schon relativ weite (wenn auch nicht ausreichende!) Verbreitung gefunden. Andererseits erinnert es schon etwas an das geflügelte Wort „*Am deutschen Wesen soll die Welt genesen*“, wenn ein Haufen weißer Jugendlicher die Welt zur westlichen Moral missionieren will. Die goldene Mitte zu finden, sich selbst nicht zu verbiegen und andererseits

auch niemanden von oben herab zu behandeln, ist keine leichte Aufgabe. Sicher sind viele weltwärts-Freiwillige sich dieser Problematik bewusst, doch ebenso sicher sind das nicht alle.

Ein weiteres Problem des weltwärts-Programmes ist seine Einseitigkeit. Während bei den deutschen Teilnehmenden sehr darauf geachtet wird, dass sie in Sachen Einreise und Visum Hilfe erhalten, dass ihr Aufenthalt so kostenfrei wie möglich ist und dass sie professionelle Unterstützung bekommen, ist es über dieses Programm unmöglich, eine Rückbegegnung zu organisieren. Ein Besuch ghanaischer Freiwilliger in Deutschland scheint ausgeschlossen, er wird vom BMZ gar nicht in Betracht gezogen, geschweige denn gefördert. Dazu kommt der Fakt, dass es sowieso schon immens schwierig ist, nach Deutschland einzureisen und erst recht, eine Arbeitsgenehmigung zu bekommen. Die Visa für Deutschland kosten für Menschen beispielsweise aus Peru Unsummen, die gerade für Menschen, denen Entwicklungshilfe zuteil werden soll, natürlich nicht aufzubringen sind. Häufig versuchen dennoch Menschen aus ärmeren Ländern der Welt, nach Deutschland zu kommen, um ein besseres Leben zu führen. Doch ebenso häufig ertrinken sie vor den Küsten der EU-Außengrenzen oder werden wieder zurück ins Elend geschickt. Haben sie es einmal geschafft, auf europäischem Boden anzukommen, steht ihnen meist der lange Weg des Asylantrags bevor, das Leben in Flüchtlingslagern und Asylbewerber_innenheimen und die oft rassistische Behandlung durch deutsche Behörden. Einkaufen mit Einkaufsmarken, die nur für bestimmte Geschäfte zugelassen sind. Willkürliche polizeiliche Ausweiskontrollen auf der Straße, weil sie „irgendwie ausländisch“ aussehen und ja illegal hier sein könnten. Ständige Angst vor Abschiebung. Keine Erlaubnis zu arbeiten. Dafür fühlt sich das BMZ

nicht verantwortlich – natürlich nicht. Denn es ist eine der wichtigsten Aufgaben eines jeden Staates, zu entscheiden, wer dazugehört und wer nicht. Alle Staaten haben Grenzen, und alle wissen diese mehr oder weniger zu verteidigen. Menschen, die nicht von ökonomischem Nutzen sind – also verwertbar als hochqualifizierte oder sehr billige Arbeitskräfte – werden vom Staat nicht gebraucht und sind somit nicht erwünscht. Die Einzelschicksale der Menschen, die auf der Flucht vor Elend ihr gewohntes Umfeld aufgeben und in ein Industrieland kommen wollen, interessieren da wenig. Denn in der Logik unseres Systems, in der Logik der Nationalstaaten, ist jeder Staat erstmal für die „eigenen“ Bürger_innen verantwortlich. Die absurde Szenerie, dass deutsche Jugendliche fast kostenlos in alle Welt reisen, während peruanische Jugendliche an der Grenze abgewiesen werden, scheint in diesem Licht ganz folgerichtig.

Und damit ist auch klar, dass „die Schuld“ daran, dass vieles so scheiße ist, nicht einzelnen Ungerechtigkeiten oder Arschlöchern zugeschoben werden kann, sondern dass die meisten blöden Sachen, die so passieren, irgendwie zusammenhängen und nicht oder nur schwer als Einzelnes zu bekämpfen sind. Darum endet dieser Artikel auch nicht mit einem „*weltwärts boykottieren!*“, sondern lediglich mit dem Appell, auch scheinbar „gute“ Programme in einem kritischen Licht zu betrachten. Dann klappt's auch mit all den tollen Sachen, die „*weltwärts*“ trotz allem so bietet: selbstständiger werden, eigene Handlungsweisen hinterfragen, spannende Menschen treffen. Und vielleicht sogar das eine oder andere „Gute“ tun.

Weitere Infos:
www.weltwaerts.de

ANZEIGE



Broschüre

„*GESCHICHTSBILDER jüdischer Migrant_innen aus der ehemaligen Sowjetunion in der Bundesrepublik und Israel*“

Diese Broschüre ist das Ergebnis mehrerer Interviews mit jüdischen Migrant_innen in Deutschland und in Israel. Es werden Gründe für die Migration und die teilweise starken Veränderungen der eigenen Sicht auf die Judenvernichtung und den Zweiten Weltkrieg im Zuge der Migration beleuchtet. Zusätzlich dazu gibt es erklärende Texte zum Vernichtungskrieg auf dem Gebiet der Sowjetunion und zu Zuwanderungsbestimmungen in Deutschland und Israel.

Weitere Informationen unter:
www.geschichtsbilder.tk

Bestellen unter:

Initiative „*Geschichte vermitteln*“
c/o Projekt Verein e.V., Koburger Straße 3, 04277 Leipzig

65. Jahrestag der Befreiung von der deutschen Barbarei

Veranstaltungsreihe im April und Mai 2010
in Bernau und Eberswalde.

Von Antifa Bernau

Ende April 1945 erreichten Truppen der Roten Armee die Region um Bernau und Eberswalde auf ihrem Weg nach Berlin. Nur zweieinhalb Wochen später, am 8. Mai 1945, unterzeichneten die Nachfolger Hitlers die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht.

Der 8. Mai 1945 markiert somit, als „Tag der Befreiung“, das Ende der Gewaltherrschaft der Nazis und ihres sogenannten Dritten Reiches. Wir wollen an dem Tag der Millionen Menschen gedenken, die durch die Kriegs-, Besatzungs- und Vernichtungspolitik der Nazis gefoltert wurden, unter Zwangsarbeit litten und ihr Leben verloren haben. Gleichzeitig stellt dieser Tag für Millionen von Verfolgten und Opfern – ob KZ-Häftlinge, Widerstandskämpfer_innen, Zwangsarbeiter_innen und andere „Feinde“ – die

Befreiung von der Barbarei der Nazis und ihrer Unterstützer dar.

Auch 65 Jahre nach der Befreiung vom Nationalsozialismus, sind Antisemitismus, Rassismus und Neonazismus offen und latent in der Gesellschaft verbreitet. Dabei sind es nicht nur bekennende Neonazis, die durch die Relativierung und Leugnung des Holocausts, durch rassistische Äußerungen und Übergriffe auf vermeintliche oder reelle Migrant_innen auffallen – antisemitische, rassistische und neonazistische Einstellung reichen in alle gesellschaftlichen Bereiche.

Wir wollen auch nach 65 Jahren die Erinnerung wach halten und aktiv eintreten für eine befreite Gesellschaft – befreit von Unterdrückung und Diskriminierung jeglicher Couleur.

Termine

19. April: Filmabend „Ich war Neunzehn“

18:30 Uhr DOSTO Bernau (Breitscheidstr. 43)

Ein Film von Konrad Wolf, in dem ein junger Deutscher nach der Flucht nach Moskau als Leutnant der Roten Armee nach Deutschland zurückkehrt. Der Einmarsch 1945 führt die Truppen auf ihrem Weg nach Berlin u.a. nach Bernau, wo der Leutnant kurzerhand zum Stadtkommandanten wird.

25. April: KZ- Gedenk – Fahrradtour

13:00 Uhr Bahnhof Eberswalde

Mit der Fahrradtour wollen wir über die Geschichte des KZ-Außenlagers und der Zwangsarbeit in Eberswalde während des Nationalsozialismus informieren. Dafür fahren wir an wichtige Punkte wie große Fabriken, ehemalige Unterbringungen und dem Außenlager an der Eisenspalterei.

26. April: Infoabend „Nazis in Brandenburg und Barnim“

18:30 Uhr DOSTO Bernau (Breitscheidstr. 43)

Ein Referent des Apabiz e.V. zeigt aktuelle Entwicklungen der Nazi-Szene in Brandenburg auf.

5. Mai: Zeitzeuginnen-Gespräch

18:00 Uhr Räume des GWI (Havellandstraße 15) Eberswalde

Ein Gespräch mit Zeitzeuginnen, die in Eberswalde KZ-Häftlinge waren. Die Frauen können uns einen

Erstmal zurecht finden, hier in Bernau.



authentischen Eindruck geben, wie fürchterlich das Leben in einem KZ gewesen sein muss. Um Voranmeldung wird gebeten!

8. Mai: Tag der Befreiung

17:00 Uhr Sowjetisches Ehrenmal Bernau

Kundgebung zum Tag der Befreiung, anschließend Festessen auf dem Marktplatz

21:00 Uhr DOSTO Bernau (Breitscheidstr. 43)

Party „Balkan / Elektro“

17. Mai: Infoveranstaltung „Geschichte der Entstehung des Staates Israel“

18:30 Uhr Jugendtreff DOSTO Bernau

Ein_e Referent_in wird über die historische Entwicklung und Entstehung des Staates Israel informieren.

ANZEIGE



9. Mai-Fest

„Wer nicht feiert, hat verloren!“

Anlässlich des 9. Mai 2010, dem 65. Jahrestag des Sieges, wollen wir am Treptower Park, in der Nähe des sowjetischen Ehrenmals, zur Erinnerung an die Befreiung vom Faschismus durch die Rote Armee ein antifaschistisches Fest feiern.

Start: So., 9. Mai 2010, 11 Uhr
im Treptower Park (Rosengarten)

Fest zum Tag des Sieges über den deutschen Faschismus.

Weitere Informationen unter:
www.9-mai.tk

Militant und jüdisch

**Der Widerstand der Herbert-Baum-Gruppe
Wenn in Deutschland über Widerstand gegen die Nazis gesprochen wird, dann fallen meist die Namen Stauffenberg und Sophie Scholl. Sehr viel seltener wird der Widerstand der Gruppe um Herbert Baum thematisiert, obwohl fast alle Mitglieder ihren Einsatz mit dem Tod bezahlten.**

Von Jugendantifa Berlin

Die Herbert-Baum-Gruppe war die größte jüdisch-kommunistische Widerstandsgruppe innerhalb Nazideutschlands. Ihre Ursprünge liegen im Jugendverband der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD), dem KJVD, im Berliner Bezirk Kreuzberg-Mitte. Herbert Baum und viele weitere jüdische Kampfgefährten organisierten sich dort seit Anfang der 1930er Jahre und konnten so bereits früh politische Erfahrung sammeln. Zwischen 1934 und 1936 gehörte Herbert Baum der Leitung des KJVD Kreuzberg-Mitte an. Unter anderem verteilte die Gruppe illegale Zeitungen und versuchte Betriebszellen in Unternehmen aufzubauen. Als die Nazis 1935 Probealarmübungen zur Kriegsvorbereitung durchführten, klebte die Gruppe gegen die lügnerischen Verdrehungen von angeblich friedlichen Absichten Zettel rund um den Alexanderplatz mit der Aufschrift „Heute noch Probe, morgen Wirklichkeit“.

Die Herausbildung der Herbert-Baum-Gruppe als antifaschistische Widerstandsgruppe beginnt 1936. In dieser Zeit beginnen Herbert Baum und andere jüdische Genoss_innen wieder verstärkt, in jüdischen Jugendorganisationen mitzuarbeiten. Dort trafen sie viele ihrer Freund_innen wieder und konnten weitere Jugendliche zur Mitarbeit bewegen. Als im November 1938 die letzten jüdischen Jugendorganisationen von den Nazis verboten wurden, gelang es der um Herbert Baum bestehenden Gruppe, die politische Betätigung und die Freizeitveranstaltungen fortzuführen. Die Treffen konnten aber nur noch unter Geheimhaltung in Privatwohnungen stattfinden, da der antisemitische

Terror immer weiter zunahm. Trotzdem entschlossen sich Herbert Baum und seine Weggefährten_innen gegen eine Auswanderung, da sie den Kampf gegen die Nazis in Deutschland fortführen wollten, halfen aber weiterhin jungen Genoss_innen bei der Flucht.

In den Jahren 1940/41 wurden Herbert Baum und viele andere Jüdinnen und Juden zur Zwangsarbeit in deutschen Konzernen gezwungen. Hier trafen sie viele ehemalige Mitglieder der jüdischen Jugendorganisationen wieder, die sich ihnen anschlossen. Zusammen unterstützten sie Jüdinnen und Juden, denen die Deportation bevorstand, indem sie dabei halfen, Verstecke zu finden und falsche Ausweispapiere zu besorgen. Um Geld zu besorgen, führten sie fingierte Einbrüche bei Berliner Jüdinnen und Juden durch, deren Besitz bereits registriert worden war und „arisiert“ werden sollte.

Als Nazi-Deutschland im Juni 1941 die Sowjetunion überfiel, markierte dies einen tiefen Einschnitt in die Diskussionen und Entschlossenheit der Herbert-Baum-Gruppe. Der brutale Vernichtungskrieg gegen die sogenannten „russischen Untermenschen“ trieb die Mitglieder dazu, den Widerstand zu verstärken. Als Ende 1941 zum ersten Mal Berichte über Niederlagen der Wehrmacht durchsickerten, setzten die Nazis alles daran, mit verstärkter Propaganda über die angebliche Überlegenheit der „deutschen Herrenrasse“ und die angeblich zurückgebliebenen „sowjetischen Untermenschen“ gegenzusteuern. So initiierte Reichspropagandaminister Goebbels im Mai 1942 die antisowjetische Hetzausstellung „Das

Sowjetparadies“. Im Berliner Lustgarten inszenierten die Nazis auf 9000m² Fläche mit modernster Ausstellungstechnik eine unheimliche Fantasiewelt, um Hass und Verachtung gegen die „sowjetische Untermenschen“ zu schüren.

In vielen Widerstandsgruppen wurde darüber diskutiert, wie diesem Propagandamachwerk entgegengetreten werden kann. Die Herbert-Baum-Gruppe entschloss sich nach einigen Diskussionen, einen Anschlag auf die Ausstellung durchzuführen. Zusammen mit einer kommunistischen Widerstandsgruppe wurde am 18. Mai 1942 die Ausstellung an mehreren Stellen in Brand gesetzt. Das Gelände konnte im Anschluss unbehelligt verlassen werden. Obwohl die Nazipresse versuchte, den Anschlag totzuschweigen, waren mindestens 2.000 Augenzeugen anwesend. Die Nachricht über den Anschlag machte so schnell die Runde in Berlin und auch die „New York Times“ berichtete einige Tage später über die Aktion.

Die Nazis setzten alles daran, die beteiligten Antifaschist_innen und die Herbert-Baum-Gruppe zu verhaften, was ihnen in den folgenden Tagen leider auch gelang. Für jeden in den ersten Tagen verhafteten Antifaschisten der Herbert-Baum-Gruppe wurden 100 Jüdinnen und Juden – insgesamt 500 – in den Straßen Berlins zusammengetrieben und später ermordet. Insgesamt wurden fast alle Mitglieder der Herbert-Baum-Gruppe in den folgenden Wochen und Monaten festgenommen. Alle Festgenommenen wurden kurze Zeit später entweder hingerichtet oder starben später in den Konzentrationslagern. Aus dem engeren Kreis der Herbert-Baum-Gruppe überlebten nur zwei Mitglieder den Terror der Nazis.

Wir halten es aus mehreren Gründen für wichtig, die Erinnerung an die Herbert-Baum-Gruppe wach zu halten. Neben ihrem herausragenden Mut, ihrer großen

Entschlossenheit und ihrem Anspruch als jüdische Kommunist_innen widersprechen ihre Taten vor allem auch dem Klischee, dass sich Jüdinnen und Juden „widerstandslos zur Schlachtbank haben führen lassen“. Ihr militanter Widerstand ist unserer Meinung nach auch der Grund, warum sie in der herrschenden Geschichtsschreibung eher ausgespart werden. Außerdem mahnt uns die Erinnerung an sie, dass Antisemitismus nach wie vor ein großes Problem darstellt und Übergriffe und Hetze gegen Jüdinnen und Juden zur Tagesordnung gehören. Dem gilt es sich auch heute entgegenzustellen!

Dieser Beitrag basiert auf eine Veranstaltung zur Herbert-Baum-Gruppe, die am 14. Januar 2010 im Haus der Demokratie und Menschenrechte im Prenzlauer Berg im Rahmen der Reihe „Nazifaschismus - Verfolgte - Widerstand“ stattfand. Weitere Informationen unter www.jab.antifa.de/



Gut deutsch gemeint ist das Gegenteil von gut gemacht

Die regierungsamtliche bundesrepublikanische Geschichtspolitik ist doppelzüngig und nationalistisch.

Von Emanzipative & Antifaschistische Gruppe

Nach der Befreiung 1945 war der Umgang der führenden bundesdeutschen Politiker_innen und der Massenmedien mit der deutschen Nazivergangenheit jahrzehntelang vor allem von Verdrängung, Verschweigung und Relativierung gekennzeichnet. Besonders eifrig taten sich hierbei die Vertriebenenverbände der alten BRD, der einst mächtige rechte „Stahlhelm“-Flügel der CDU und die Nationalliberalen der FDP hervor. Mittlerweile hat sich das Bild grundlegend geändert: Das Bekenntnis zur historischen Einzigartigkeit des Holocaustes, zum Gedenken an die Opfer der Nazis und zur besonderen, solidarischen Beziehung Deutschlands zu Israel gehört zum Standardrepertoire der Spitzenpolitiker_innen. Dieses Bekenntnis ist inzwischen ebenso wie das zum Kapitalismus, zur EU und zur NATO unabdingbare Bedingung geworden, um in Deutschland als regierungsfähig zu gelten. Die Vertreter_innen eines offenen Geschichtsrevisionismus sind zunehmend an den rechten Rand gedrängt worden.

Hat sich also etwas zum Besseren gewandelt in diesem Deutschland? Nun, im Vergleich zur Nazizeit hat es das mit Sicherheit, aber Grund zur Freude oder zum Ausruhen besteht für Linke und An-

tifaschist_innen trotzdem nicht.

Die deutliche Distanzierung von den Nazis und die unablässige Wiederholung des Sprüchleins: „Sowas werden wir Deutschen ganz bestimmt nie wieder anstellen“ sind seit 1945 gleichsam die Wiedereintrittskarte der deutschen politischen und wirtschaftlichen Führungsgruppen in das internationale Staatensystem und in den Weltmarkt – und damit auch in den harten Konkurrenzkampf um Macht und Geld, der da mal mehr, mal weniger zivilisiert ausgetragen wird. Insbesondere die Wiedervereinigung und das Kriegführen gestatteten die Großmächte den Deutschen nur, weil diese eine Wiederholung der militaristisch-imperialistischen Politik des Deutschen Reiches glaubhaft ausschlossen. So weit, so schlecht: Das deutsche Staatspersonal, mit der ungeheuren Schande der Naziverbrechen und dem verlorenen Weltkrieg im Gepäck, macht eben genau wie alle anderen Nationalstaatsagenten erstmal das Beste aus seiner Situation. Heikel wird es, wenn wie 1998/99 beim Kosovo-Krieg führende deutsche Politiker irgendeine Konfliktpartei, in diesem Fall serbische Nationalisten, mal eben mit den Nazis gleichsetzen und aus den Nazi-Verbrechen die moralische Verpflichtung ableiten, Krieg führen zu

müssen.

Diese Begründung deutscher Weltpolitik ist mittlerweile weiterentwickelt worden und geht so: „Gerade weil wir Deutschen in unserer Geschichte einen so schlimmen Sündenfall hatten, aber wir uns so vorbildlich damit auseinandergesetzt haben, sind wir moralisch geeignet und sogar berufen, uns in alle möglichen Probleme und Konflikte der großen weiten Welt einzumischen.“ – vom Dazugeben des eigenen Senfs bis zum Bombenwerfen. Naziregime, Welt- und Vernichtungskrieg, Völkermorde also als Argumente für neue deutsche Weltgeltung? Jawohl, auch wenn die bundesdeutsche Außenpolitik bisher vergleichsweise zurückhaltend agiert.

Die regierungsamtliche Geschichtspolitik dient nicht nur der nationalen Profilierung nach Außen, sondern stabilisiert, von Grund auf nationalistisch wie sie ist, auch die Herrschaftsverhältnisse im Innern der Nation. Das ist gut zu erkennen am Politgerede von der besonderen Verantwortung der Deutschen wegen der Nazivergangenheit.

Diese Sprachregelung der Berufspolitiker_innen kommt absichtlich als gemeinschaftliche Staatsbürger_innenverpflichtung daher und eben nicht als vernünftige Aufforderung an jede_n Einzelne_n, sich den heutigen Nazis entgegenzustellen oder in der eigenen Geschichte zu forschen. Der Nazismus war unter anderem ein extremer Nationalismus und anstatt daraus die einzig logische Schlussfolgerung zu ziehen, jede Form von Nationalismus erst einmal verdächtig und zweifelhaft zu finden, gewinnt das bundesdeutsche Polit-Establishment dem Nazi-Faschismus hiermit sogar noch eine nationalistische Pointe ab.

Nationalismus, Patriotismus, Nationalgefühl und wie die ganze Ideologie auch genannt werden mag, ist immer ein Übel, auch wenn sie nicht so extrem wie bei den Nazis ausfallen sollte. Sie spaltet die Menschen in Völker, errichtet Mauern zwischen ihnen, macht sie

staatsreu und nützt letztlich nur den jeweiligen Chefs. Die Menschen mit Nationalgefühl bilden sich was ein auf den Zufall ihrer Geburt, und noch das ärmste deutsche Würmchen darf stolz darauf sein, zum Volk der Dichter und Denker zu gehören, anstatt über die Ursachen des eigenen Elends nachzudenken. Der national fühlende Mensch sucht immer gern nach inneren und äußeren Feinden, welche das Wohlfühl im Volk stören – nach vaterlandslosen Gesellen, Integrationsunwilligen, Sozialschmarotzer_innen und wie die Feindbilder der patriotischen Spießler_innen alle heißen.

Mit Nationalgefühl fängt es an, um im Schützengraben zu enden. Die logische Konsequenz aus den Nazigreueln ist, den eigenen gefühlsmäßigen Austritt aus der Gemeinschaft der Deutschen zu erklären und eine kosmopolitische, also weltbürgerliche Identität anzunehmen. Statt sich durch das Gedenken an die Opfer der Nazis von der deutschen Regierung auf Deutschland vereidigen zu lassen, gilt es, alle Formen von Nationalismus zu bekämpfen, den der Nazis ebenso wie den von Frau Merkel.

Was passiert eigentlich, wenn die Bekenntnisse der deutschen Spitzenpolitiker_innen zur besonderen Verantwortung aus der Geschichte mit konkreten politischen und wirtschaftlichen Interessen Deutschlands und des deutschen Kapitals zusammenstoßen? Die Bekenntnisse sind auf einmal kaum mehr das Papier wert, auf dem sie stehen. Besonders gut erkennbar ist das am deutschen Verhältnis zu Israel. Die Gründung dieses Staates wurde 1948 von der UNO ausdrücklich mit dem Hinweis auf das Leiden der jüdischen Opfer der Nazis genehmigt. Sehr viele Überlebende des Nazi-Mordens fanden hier eine neue Heimat. Immer wieder betonen deutsche Spitzenpolitiker_innen daher die besondere Verantwortung Deutschlands für Israel. Nun ist die BRD einer der wichtigsten Handelspartner

des Irans, eines Staates, der antiisraelische Terrororganisationen unterstützt, immer wieder die Vernichtung Israels als Staatsziel verkündet und im dringenden Verdacht steht, gegen Israel gerichtete Atomwaffen zu entwickeln. Gleichzeitig handelt es sich beim Iran um eine brutale reaktionär-religiöse Diktatur, die Frauen, ethnische Minderheiten, Homosexuelle, politische Opposition und alles Freiheitsliebende und Lebenslustige blutig unterdrückt. Weder die massiven Drohungen der iranischen Führung gegenüber Israel noch die Menschenrechtsverletzungen an der eigenen Bevölkerung waren für die deutsche Regierung in den vergangenen Jahren Grund genug, etwas gegen die glänzenden Geschäfte deutscher Konzerne mit dem Iran zu unternehmen. Das iranische Regime ist jedoch in einigen zentralen Bereichen abhängig von

deutschen Technologieerzeugnissen. Mehr noch, deutsche Firmen liefern auch rüstungsrelevante Güter und Mittel zur Unterdrückung der Menschen wie etwa Polizeiausrüstung - bis hin zu Baukränen, an denen bei öffentlichen Hinrichtungen Menschen aufgehängt werden.

Indem Deutschland ebenso wie andere Länder, zum Beispiel Russland und China, seine Möglichkeiten nicht wahrnimmt, Druck auf den Iran auszuüben, vergrößert es die Gefahr einer militärischen Eskalation zwischen Iran und Israel mit unabsehbaren Folgen. Die regierungsoffizielle Geschichtspolitik der BRD samt all ihren schönen Worten verfolgt nationale Interessen und bleibt in dem Moment ohne praktische Folgen, wo genau diese nationalen Interessen von ihr berührt werden könnten.

Auch unter Rot-Rot bleibt Residenzpflicht

Laut Grundgesetz, Artikel I ist jeder Mensch „vor dem Gesetz gleich“. Problem ist nur, dass nicht für alle Menschen, die sich in der BRD aufhalten, die gleichen Gesetze gelten. Zum Beispiel das „Ausländergesetz“. Im Jahre 2005 reformiert, trägt es seitdem den Namen „Aufenthaltsgesetz“. Mit der Umbenennung ist den Gesetzgeber_innen ein cleverer Schachzug gelungen, um zu verschleiern, dass Inhaber_innen der deutschen Staatsbürgerschaft eben gleicher sind als jene, die dieses „Privileg“ nicht inne haben.

Von Emanzipative & Antifaschistische Gruppe

Ein besonders herabwürdigendes Sondergesetz für Menschen, die in diesem Staat als nichtdeutsch ausgemacht werden, ist die Residenzpflicht. Sie betrifft Asylbewerber_innen und Menschen, die mit dem Status der Duldung ihres Lebens fristen. Die Residenzpflicht beschränkt den Bewegungsbereich auf das Bundesland, dem der die Betroffene zugewiesen wurde, mitunter auch nur ein Landkreis. Verstöße werden zunächst als Ordnungswidrigkeit, im Wiederholungsfall als Straftat mit bis zu einem Jahr Gefängnis geahndet. Ausnahmegenehmigungen müssen bei zuständigen Ausländerbehörden beantragt werden.

Seit Brandenburg im November 2009 wie Berlin über eine Landesregierung aus SPD und Linken verfügt, gab es bei den Betroffenen der Residenzpflicht und antirassistischen Gruppen Hoffnung auf baldige Besserung. In den Koalitionsverträgen der Bundesländer wurde die Abschaffung angekündigt, was in Berlin-Brandenburg durch eine Zusammenlegung beider Residenzpflichtbereiche erfolgen sollte. Auf Bundesebene, so erklärten Politiker_innen der Landesregierungen, sollte eine Bundesratsinitiative für ein Ende des Sondergesetzes sorgen. Sie wird allerdings angesichts der Kräftekonstellation in diesem Gremium gemeinhin als wenig aussichtsreich angesehen.

Passiert ist von Potsdamer wie Berliner Seite bisher allerdings nicht viel. Darauf angesprochen, wieso nicht zumindest die Abschaffung in Berlin-Brandenburg zustande komme, hieß es von Seiten der Linkspartei zunächst, Berlins Innensenator Körting bremse das Vorhaben. Ende März 2010 vermeldeten Presseberichte, eine Abschaffung sei nach Auffassung der Innenverwaltungen beider Länder nicht möglich, weil dies nur auf Bundesebene geschehen könne. Für Organisationen wie den Flüchtlingsrat Berlin ist diese Begründung allerdings vorgeschoben. Es seien „voreilige Schlüsse zu unterlassen und sorgfältig alle rechtlichen Möglichkeiten zu prüfen, die Residenzpflicht auf Landesebene abzuschaffen“, heißt es in einer Erklärung des Flüchtlingsrats. Er verweist auf eine Vereinbarung zwischen dem Stadtstaat Hamburg und dem Landkreis Ludwigslust in Mecklenburg-Vorpommern, die besagt, dass sich Asylbewerber_innen und Geduldete aus Hamburg auch in Ludwigslust bewegen dürfen – hier allerdings eher mit dem Ziel, die Betroffenen in die Peripherie zu drängen. Unklar ist dem Berliner Flüchtlingsrat, wieso diese Vereinbarung nicht auch als „Vorbild für eine Vereinbarung zur Erweiterung der Bewegungsfreiheit von Flüchtlingen zwischen Berlin und Brandenburg dienen sollte“.

Infos www.residenzpflicht.info

Nummer 3 ab 30.04.2010
www.strassenausucker.tk

**Straßen
aus
Zucker**

Wieso Hufeisen kein Glück bringen...
Was Bill Gates mit der Pest und dem 11. September zu tun hat...
Weshalb du auch im Kommunismus noch Deine eigene Zahnbürste hast...
Warum Amerika nie entdeckt wurde...

Nationalsozialistische Architektur

In Berlin haben sich viele weltberühmte Architekten mit ihren Gebäuden und Bauten verewigt. Walter Gropius, Oscar Niemeyer, Karl-Friedrich Schinkel oder Le Corbusier, um nur einige zu nennen, haben Berlin viele eindrucksvolle Bauten beschert.

Architektur bedeutet aber nicht nur das Planen von Bauwerken, sie ist auch ein Spiegel der Gesellschaft und Ausdruck von Herrschaft und Macht. Ganz besonders trat dieses Verhältnis im nationalsozialistischen Deutschland und den Bauten dieser Zeit zutage.

Von *Helge Hoffmann*

Gebäude-Legende
Seite 26: Arbeitsamt Mitte
Seite 27: Reichspostministerium
Seite 28: Reichsluftfahrtministerium



Vorherrschender Baustil im nationalsozialistischen Deutschland war der sogenannte *Neoklassizismus*, der sich an der Baukunst und den Formen antiker griechischer Tempelanlagen orientierte. Prägend sind die Monumentalität der Bauten, rechtwinklige Grundrisse und eine angestrebte Symmetrie. Die Wurzeln des Neoklassizismus liegen aber schon in der Weimarer Republik, in der sich in weiten Teilen des öffentlichen Bauens – trotz moderner Architekturströmungen wie dem *Bauhaus* oder der *Neuen Sachlichkeit* – immer noch die Größe des wilhelminischen Reiches zurückwünschte. Moderne Baustile wurden dagegen im Nationalsozialismus als „undeutsch“ dargestellt und zurückgedrängt.

Zu den bekannten nationalsozialistischen Architekten gehörten Ludwig Troost („*Haus der Deutschen Kunst*“ in München, gebaut 1937), Ludwig Ruff (Kongresshalle in Nürnberg, gebaut 1935), Hermann Giesler („*Gauforum*“, Weimar und die „*Ordensburg*“, Sontheim) und Albert Speer.

Speer war Hitlers Lieblingsarchitekt. Er plante das monströse Gelände für die Reichsparteitage in Nürnberg, die Reichskanzlei in Berlin und wurde 1937 zum Generalbauinspektor für die Stadt Berlin ernannt, die zu der „*Welthauptstadt Germania*“ ausgebaut werden sollte. Hier sollten mittels der Architektur den Deutschen die Macht der nationalsozia-

listischen Partei und die Überlegenheit der „*arischen Rasse*“ demonstriert werden. Die nationalsozialistische Ideologie wurde direkt in den großen architektonischen Projekten der damaligen Zeit widergespiegelt. Sie sind nicht etwa zufällig zur gleichen Zeit geplant und teilweise realisiert worden.

Nach Helmut Weihsmann, einem bekannten Architekturhistoriker, lässt sich die nationalsozialistische Architektur in vier ästhetische Tendenzen unterteilen: den *NS-Klassizismus*, der bei staatlichen Bauten zum Tragen kam; den *Heimatschutzstil*, bei dem eine landschaftsbezogene Bauweise und örtliche Baustoffe genutzt werden, der *pathetische Funktionalismus*, welcher für Kasernen verwendet wurde und der *versachlichte Funktionalismus*. Letzterer kam bevorzugt für Sportstätten in Frage.

Nationalsozialistische Bauten sind zu erkennen an ihrer Monumentalität, die zurückhaltende, spartanische Fassadengestaltung und eine kultisch-sakrale Inszenierung. Auch sollten die Bauten durch ihre schiere Größe, die Bauzeit und das verwendete Material bestechen. Das Individuum sollte angesichts der Größe verschwinden. So sollte die „*Große Halle*“, die mitten in „*Germania*“ – der projektionierten neuen Hauptstadt des Nazireichs – geplant war, 180.000 Menschen Platz bieten und insgesamt eine Höhe von über 300 Metern haben – gekrönt von einem Reichsadler auf einer

Weltkugel. Ein eindeutiger Ausdruck des Machtstrebens der Nazis. In den Bauten manifestierte sich ein zentrales Element des Nationalsozialismus, die Unterordnung des einzelnen unter das Wohl von etwas angeblich Größerem – dem Volk. Auch Bildhauer waren überzeugte Nationalsozialisten. So schufen die beiden prominentesten, Arno Breker und Josef Thorak, Skulpturen, die den „nordischen Herrenmenschen“ als durchtrainierten, starken und perfekten Menschen idealisierten.

Nach der Zerschlagung des Nationalsozialismus wurden zwar von allen NS-Bauten die Hakenkreuze entfernt. Aber die meisten stehen immer noch und viele werden ganz pragmatisch als Verwaltungsbauten genutzt. Gerade in Berlin finden sich viele Beispiele für solch eine Weiternutzung. Am bekanntesten sind wohl das Olympiastadion und der Flughafen Tempelhof, aber auch zahlreiche Regierungsbauten gehören dazu. Das ehemalige Reichsluftfahrtministerium beherbergt heute das Bundesfinanzministerium, im Haus am Werderschen Markt war einmal ein Erweiterungsbau der Reichsbank. Heute befinden sich dort Diensträume des Außenministeriums. Und die heutige *Straße des 17. Juni* war ursprünglich Teil der Ost-West-Achse von „*Germania*“. Auch den aktuellen Standort der Siegessäule haben wir den Plänen zum

Umbau der Stadt Berlin zu verdanken. Diese stand bis 1938 noch vor dem Reichstag und wurde dann umgesetzt. Auf dem Arbeitsamt Berlin-Mitte (Nähe U-Bhf Kochstraße) steht noch immer ein riesiger Reichsadler und auch über dem Eingang zum Finanzamt Charlottenburg prangt ein Adler, bei dem man das Hakenkreuz im Kranz durch die Hausnummer ersetzt hat.

Die nationalsozialistische Architektur hat das Stadtbild von Berlin und anderen Städte in Deutschland und Österreich mitgeprägt. Damit steht sie selbstverständlich neben Bauten aus anderen Traditionen. Während sich die meisten öffentlichen Bauten nach 1945 in Deutschland an Architekturtraditionen orientieren, die im Nationalsozialismus verfehmt wurden – was man sowohl am alten Palast der Republik in Ost-Berlin als auch am Bundeskanzleramt sehen kann, welches sich trotz seiner größenwahnsinnigen Monumentalität explizit an postmoderner Architektur orientiert –, scheint es doch bezeichnend, wie bruchlos es offenbar immer noch möglich ist, Bauten zu nutzen, die explizit errichtet wurden, um ein menschenverachtendes Weltbild zu vermitteln. Der nur in Teilen vollzogene Bruch mit dem Nationalsozialismus, welcher die deutsche Gesellschaft nach 1945 auszeichnet, spiegelt sich offenbar auch im Umgang mit der Architektur dieser Zeit wieder.



Interview mit Laura Meritt



Pornos und Feminismus sind für viele Leute ja auf den ersten Blick ein Widerspruch. Aber parallel zur PorNo-Bewegung gibt es seit den 80ern einen sex-positiven Feminismus, der sexuelle Freiheit zu einem wichtigen Bestandteil seiner Politik erklärt. Laura Meritt vertritt diesen, betreibt einen feministischen Sexshop in Kreuzberg und initiierte letztes Jahr den ersten feministischen Porno-Award Europas. Im Zuge dessen wurden auch Kriterien für Pornos, die als feministisch verstanden werden können, erstellt. Sie referierte bei einer Veranstaltung vom AK Linker Feminismus und der Emanzipativen & Antifaschistischen Gruppe zu queerfeministischen Pornos im Rahmen der Reihe „reclaim feminism“ im Sonntagsclub im Prenzlauer Berg. Wir trafen Laura, um uns dazu ein wenig mehr erzählen zu lassen.

Was unterscheidet feministische Pornos von Mainstreampornos?

Sie unterscheiden sich in mehreren Sachen von Mainstreampornos. Aber der größte Unterschied, der wahrscheinlich allen auffällt, ist, dass diese Pornos straight auf die Ejakulation des Mannes ins Gesicht der Frau hinarbeiten. Das ist natürlich sehr reduziert. Wir wollen gern Sexualität in verschiedenen Facetten sehen, verschiedene Sexualitäten, vor allem auch weibliche Sexualität, verschiedene Geschlechter, Kamera, Ton, Inszenierungen. Vielfalt ist das Stichwort überhaupt im Feminismus und das wollen wir auch gern in der Pornographie haben. Du siehst ja in solchen Pornos auch nie, dass eine Frau mal einen Mann fickt oder einen Finger reinsteckt...

Welche Positionen von PorNo kannst du nachvollziehen?

PorNo ist natürlich auch wichtig. Klar wollen wir nicht, dass Frauen immer als Sexobjekt und demütigend sowie respektlos gezeigt werden. Es geht aber auch um Probleme mit rassistischen Darstellungen von Menschen, die nicht weiß sind. Gerade Schwarze, Latinos und Japanerinnen werden in Mainstreampornos oft in einem rassistischen Klischee gezeigt. Dagegen wollen wir genauso vorgehen. Die Darstellung

von Männern ist im Mainstream ja auch total reduzierend, was einen ungemeinen Druck gerade auf jüngere Männer und Jungs ausübt. Dazu, dass sie Leistung bringen, der Schwanz immer steht und die Frauen befriedigt werden. Wer will denn sowas? Als ob man nichts anderes machen könnte. Aber Männer werden wenigstens noch ein bisschen vielfältiger gezeigt als Frauen. Die PorNo-Bewegung hat ja auch erst ein Bewusstsein für Gewalt und Unterdrückung in Pornos geschaffen. Das ist schon ein Verdienst.

Wie ist denn der Einfluss von den cooleren feministischen Pornos auf den Mainstreamporno? Lässt sich da eine Veränderung beobachten?

Ja, da passiert jetzt schon was. Auch von Mainstreampornoproduktionen werden jetzt Frauenpornos angeboten, weil sie gemerkt haben, dass Frauen durchaus ein Kaufpotential besitzen, daran Spaß haben und dass auch Männer nach anderen Pornos Ausschau halten. OK, das was die unter Frauenpornos verstehen, ist noch nicht unbedingt das, was wir darunter verstehen. Aber sie sind schon auf diesem Dampfer. Wenn wir dann einwenden und sagen, dass es schon noch ein paar Kriterien gibt, dann hat das schon einen Einfluss. Im Moment kommt viel Gutes aus Spanien, das ist die nächste Generation an

Frauen, die da viel machen. Petra Joy z.B. ist für viele gute Sachen bekannt.

Was sind das für Leute, die diese Pornos produzieren? Machen die das aus Überzeugung oder eher, um damit Geld zu verdienen?

Das ist unterschiedlich. Die Produzent_innen sind sich schon dessen bewusst, dass sie da eine andere Herangehensweise haben. Aber oft wollen sie nicht unter dem Label „feministisch“ veröffentlichen, weil nicht in diese Ecke gestellt werden wollen. Aber wenn du sie nach den Kriterien fragst, die wir da aufgestellt haben, dann stimmen sie damit schon größtenteils überein. Sie erfüllen die Kriterien teilweise, obwohl sie diese gar nicht kennen. Es gibt eben die Engagierten, die wissen, was sie machen. Dann gibt es die Leute, die einfach Lust auf was anderes haben und die Dritten sind die, die damit Geld machen wollen. Das wird der neue Trend, da bin ich mir sicher. Das ist wie bei Büchern. Wenn du weißt, was gut ist, dann kaufst du das, obwohl es auch viel anderen Mist gibt.

Was für Kritik bekommst du so zu hören?

An sich bekomme ich eher Zuspruch als Kritik. Denn die kritischen Sachen, die wir bekommen könnten, nehmen wir ja vorweg. Feminismus geht gut mit Pornographie zusammen, wenn ein anderer Pornobegriff zu Grunde genommen wird. Nämlich nicht den, der die Gewalt mit in die Definition nimmt, sondern einen, dass Pornos einfach Bilder oder Filme sind, die Menschen beim Sex zeigen. Daran kann ich erstmal nichts Verwerfliches erkennen. Außerdem sagen wir ja auch, dass Männer sehr wohl feministische Pornos machen können und nicht nur Frauen. Viele freuen sich, weil sie lange darauf gewartet haben oder weil sie eben feststellen, dass Feminismus und Pornos zusammen passen. Es gibt sehr viele Frauen, die sowohl PorNo als auch PorYes unterstützen. Da ist ja auch kein Widerspruch drin. Du kannst gegen Unterdrückung sein und gleichzeitig für etwas positives kämpfen.

Wo sind denn solche Pornos zu bekommen?

Naja, kostenlos im Netz gibt es die auf jeden Fall nicht. Dafür ist die Produktion im Gegensatz zu den Mainstreampornos zu teuer. Preislich kosten die etwa dasselbe wie normale Pornos. Nur ist beim Mainstream die Gewinnspanne deutlich höher, weil diese Pornos einen sehr geringen Produktionsaufwand haben. Bei den feministischen Pornos bekommen die Darsteller_innen eine faire Bezahlung und die tech-

nische Produktion ist einfach dadurch teurer, weil sie anspruchsvoller ist. Es wird aber auch an kostengünstigeren on-demand-Angeboten im Netz gearbeitet. In gut sortierten Sexläden sind feministische Pornos auch zu erwerben. Aber klar, die kosten halt mindestens 30€. In einigen guten Videotheken gibt es jetzt schon eigene Abteilungen, in denen sie auch zu haben sind. Im Videodrom zum Beispiel, aber da ist leider erst mit 18 Eintritt. Eine Möglichkeit ist auch, sie gemeinsam zu kaufen und zu verleihen. Denn wenn die Pornos gut sind, sind sie anregend und aufklärend. Dann lassen sie sich wie Bücher auch mal verleihen. Da lernt man ja auch was bei, was sich vielleicht auch mal ausprobieren lässt.

Du hast ja 1993 einen lesbischen Escortservice gegründet. Wie passt denn Prostitution mit feministischen Inhalten zusammen?

An der Gründung war ja nicht nur ich, sondern mehrere Leute beteiligt. Wir kommen alle aus der Sexarbeit und natürlich lässt sich auch dort für Gleichberechtigung und einen respektvollen Umgang miteinander und mit Sexualität kämpfen. Und das ist das, was es für mich schon feministisch macht. Dies ist auch der Punkt, der unser Projekt vor normaler Prostitution unterscheidet. Wir sitzen da auch nicht herum und warten, dass uns jemand anruft und bestellt. Das läuft alles mit einer gewissen Organisation und Vorbereitung ab. Im Voraus wird ganz genau darüber gesprochen, was passieren wird bzw. was die Frau gern ausleben möchte. Es geht aber nicht so weit, dass du über das Aussehen der betreffenden Frau bestimmen kannst, was ja ansonsten ziemlich klar vorgegeben wird. Das höchste der Gefühle sind dann Wünsche wie „ein bisschen androgyner Typ“ oder eben „mit etwas mehr Rundungen“. Du kannst nicht über die Person verfügen und das machen wir auch immer klar.

Es geht eher um das gemeinsame Spielen, um Austesten. Das geht in der Heteroprostitution natürlich auch, wird aber nicht beworben. Und auch nicht sonderlich stark ausgelebt.

Es gibt absoluten Safer-Sex und es läuft auch immer so ab, dass wir eine Nachsorge machen. Jedes Mal fragen wir also bei beiden Partner_innen nach, wie das Treffen empfunden wurde.

Das ganze ist vorrangig respektvoll. Was nicht heisst, dass es das in der Heteroprostitution nicht gäbe. Es ist halt ein bisschen wie beim Porno. Es gibt auch positive Beispiele. Aber die sind nicht die Masse.

Aber Prostitution ist ja für viele einfach eine Möglichkeit, viel Kohle zu verdienen. Wenn die

Leute das für das Geld tun, empfinde ich das nicht als sonderlich emanzipatorisch...

Das ist bei uns nicht so. Denn soviel Geld verdienen die Frauen damit nicht, sondern üben eigentlich andere Jobs aus und machen das nebenbei. Sie sind ja auch nicht abrufbar, sondern das sind dann schon spezielle Treffen, auf die die Frauen auch Lust haben und keine, die mal schnell in den Tagesablauf reingeschoben werden. Die Frauen sind also nicht darauf angewiesen und tun das vorrangig, weil sie es eine gute Sache finden. Es passiert beispielsweise, dass Transleute oder Heterofrauen mal was Neues ausprobieren wollen und zu uns kommen. Ihnen gelingt somit, ihre Sexualität besser kennenzulernen und sie stellen später fest, dass dies etwas sehr schönes sein kann. Beide Beteiligte sollen glücklich nach Hause gehen, das ist die Motivation.

Du hast also nur mit der Mainstreamprostitution ein Problem, nicht mit Prostitution generell?

Ja, genau. Es ist ein Unterschied, ob du über Zwangsprostitution redest oder über eine Selbstbestimmte. OK, klar, bei Arbeit generell kannst du dich immer fragen, inwieweit ich die Wahl habe, etwas zu tun oder zu lassen. Aber die meisten werden sich, wenn sie sich dafür entscheiden, das auszuüben, ziemlich klar darüber sein, was sie tun und was nicht. Da muss heißt es, sich vorher ganz genau zu überlegen, was du anbietest und was nicht. Man sollte sich auch vorher von erfahreneren Leuten einweisen lassen, damit der Job professionell ausgeübt werden kann und die Frauen ihre Grenzen nicht überschreiten. Sonst wür-

de ich davon abraten. Da muss man sich genaustens vorbereiten. Dies gilt auch bei anderen Jobs, die mit den Intimitäten anderer Leute umgehen. Sonst sollte man das besser lassen. Deshalb ist das auch nichts für jüngere Leute, weil du deine Grenzen und deinen Körper genau kennen musst.

Kannst du denn Prostitution prinzipiell was emanzipatorisches abgewinnen?

Ja, auf jeden Fall. Dazu gibt es ja im Feminismus auch schon länger ganz verschiedene Positionen. Es ist ganz spannend und es ist gut, dass dies aus allen Ecken diskutiert wird. Die einen sagen, Prostitution ist das Unterdrückendste überhaupt und diesen Frauen kommt am meisten Unterdrückung zu. Die anderen sagen, das ist die Avantgarde, weil sie die Ehe ablehnen, weil sie hinter Zwangsheterosexualität blicken, weil sie ihr eigenes Geld verdienen und ausprobieren können und so weiter. Was natürlich alles im besten Fall stimmt. Und die anderen Sachen stimmen dann eben leider im schlimmsten Falle. Die ganzen positiven Seiten hast du aber natürlich nur, wenn du nicht in einer Zwangssituation steckst. Das will ich nochmal hervorheben. Aber es gibt halt auch nicht nur unterdrückte, drogenabhängige Frauen, die das machen, wie es die Medien suggerieren. Es gibt viel mehr Frauen, als man denkt, die das sehr bewusst und freiwillig ausüben. Berlin ist da auch sehr libertär und verteuelt nicht die Frauen, die das machen, sondern verbessert die Umstände, in denen sie das ausüben. Deshalb haben wir hier auch am wenigsten Zuhälter.

ANZEIGE



VOSIFA-TERMINE:

11. - 12. Juni 2010: open air for open minds, VOSIFA-Festival auf dem Gelände des Maxims (Charlottenburger Str. 117) in Weißensee.

Ab 14. Juni 2010: Pankower Workshoptage für Schüler_innen zu Themen wie Jüdisches Leben in Pankow, Graffiti, Sexismus, Ernährung, Überwachung und Sicherheit.

Weitere Informationen unter:
www.vosifa.de



„INFOLADEN IN BEWEGUNG“-TERMINE:

Do., 06.05., 20 Uhr, Subversiv (Brunnenstraße 7):

AntifalInfoTresen des „Infoladens in Bewegung“ mit Film „Beautiful Boxer“

Weitere Termine:

03. Juni und 01. Juli 2010 (Themen folgen)

Weitere Informationen unter:

www.inbewegung.blogspot.de

Interview mit Sookee

„HipHop kann ‚besser‘ werden, wenn Ehre, Gewalt und dicke Schwänze kein ideologischer Dreiklang mehr sind.“



Die Berliner Rapperin „Sookee“ hat sich mit ihren politischen Texten in der Rap-Szene der Stadt einen Namen erarbeitet. Mit Liedern wie „Pro Homo“ oder „Quing“ bezieht sie klar feministische und anti-homophobe Positionen. Ihr Standing nutzt sie, um politische Projekte wie unsere Veranstaltungsreihe „Reclaim Feminism“ zu unterstützen. Wir sprachen mit ihr über ihre Musik und ihre Texte.

Von Emanzipative & Antifaschistische Gruppe

Hallo Sookee, erstmal danke, dass du dir die Zeit genommen hast, unserer Zeitung ein Interview zu geben. Am besten stellst du dich mal kurz vor.

Ich bin Sookee, 26, aus Berlin. HipHop ist mein subkulturelles Zuhause. Ich schreibe Texte, teile sie mit anderen Leuten und bemühe mich so, die mögliche Schnittmenge zwischen kulturellen Formen und politischen Anliegen sinnvoll füllen zu können.

Du bringst dich ja aktiv bei der Veranstaltungsreihe „Reclaim Feminism“ mit einem Auftritt und auch als Referentin ein. Was verbindest du mit diesem Thema? Warum ist es dir wichtig?

Ich hatte die große Ehre, die Auftaktparty zu „Reclaim Feminism“ gleichzeitig als Gelegenheit für meinen ReleaseGig zu nutzen. Die Party in der Kg war gut besucht, ich hatte eine großartige Zeit auf der Bühne. Hab im Anschluss noch einige interessante Gespräche geführt und hoffe sehr, dass einige Menschen was für sich mitnehmen konnten.

Desweiteren hab ich am 08. April im Antisexistischen Info-laden FAQ in Neukölln über (Hetero-)Sexismus und Homophobie im HipHop gesprochen. Dieser Input ist zumeist etwas heikel, weil ich anfangs immer zur Debatte stelle, ob die Musikbeispiele auch gehört werden oder nicht, da ich eigentlich keine Lust hab, die Inhalte in solchen Räumen zu reproduzieren. Dennoch ist es wichtig, ganz genau zu wissen, um welches Material es geht. Die Diskussionen im Anschluss an den Input sind meistens sehr spannend.

Grundsätzlich finde ich die Reihe so interessant, weil sie offensiv mit dem Feminismus-Begriff operiert, ohne zu suggerieren, dass es eine „Frauenveranstaltungsreihe“ sei. Ich

gehöre nicht zu den Leuten, die identitätspolitisch meinen, Menschen, die sich nicht als Frauen identifizieren, dürfen sich nicht als feministisch bezeichnen. Ich finde es interessant und unterstützenswert, wenn etwa Männer sich nicht nur als antisexistisch, sondern auch als feministisch empfinden und positionieren, auch wenn vielfach andere biographische und politische Erfahrungen zu Grunde liegen. Zweifelsohne gehört für viele Menschen eine Menge Mut dazu, sich als feministisch zu kategorisieren, da der Begriff in den letzten Jahrzehnten ziemlich heftige Abwertungen im öffentlich-medialen Bewusstsein jenseits von politisch-emanzipatorischen Kontexten erfahren hat. Wie oft wurde mir, wenn es etwa um meine Auseinandersetzung mit feministischen Perspektiven, Inhalten und Forderungen ging, diese eindimensionale Assoziation mit einer bekannten deutschen Differenzfeministin unter die Nase gerieben. Ich finds großartig den Feminismus-Begriff mit möglichst viel Trennschärfe und Konkretisierung in der Gegenwart zu feiern und neu zu besetzen.

Deine Message bringst du ja vor allem durch deine Musik und deine Texte rüber. Was hat dich dazu bewegt, HipHop zu machen? Wie hat das alles angefangen?

Bei dieser Gelegenheit berichte ich immer von einem kleinen Graffiti-Piece auf der Federtasche meiner Schweste, das mich ziemlich fasziniert hat und mich Jahre später mit Writing hat experimentieren lassen. Ich bin in dieser Szene damals weder angekommen noch glücklich geworden: Zu viel Konkurrenzscheiße, Aggressionen, Macker-tum, Bullencheckerei und so weiter. Ich hab schon immer gern geschrieben. Ich mag einfach Wörter und bin dann mehr oder weniger zufällig auf einem Beat mit einem Text gelandet. Zur selben Zeit haben sich auch Freund_innen

von mir zunehmend im Rap eingerichtet und seitdem schreibe und recorde ich. Denn Rap ist sehr sprachlastig und ich bin es auch.

Frauen in der HipHop-Szene sind ja immer noch in der Minderheit. Wie erklärst du dir, dass es diese Männerdominanz in der Szene gibt? Und wie könnte das geändert werden?

Frauen waren schon immer im HipHop aktiv, dennoch anteilmäßig und in der Geschichtsschreibung von HipHop marginalisiert: Wie wir wissen, werden sie bis heute entstimmt, sexualisiert und funktionalisiert. Auf diesem Wege konnte sich maskuliner HipHop als testosterongetriebene Battlekultur legitimieren und kommerzialisieren. Das ist traurig und lästig und hält nicht wenige Frauen davon ab, sich dem auszusetzen und so lange dran zu bleiben, bis sie richtig gut sind und gehört werden. Ich hab in den letzten acht Jahren soviel Scheiße vor allem in der Berliner Szene mitbekommen und zum Teil auch mitgemacht, dass ich mich manchmal frage, warum ich nicht schon längst ver-einnahmt worden bin oder kapituliert habe. Offenbar bin ich dabei geblieben und hab eine gute kraftvolle Richtung eingeschlagen. Ich empfehle antisexistischen Menschen im HipHop, sich in Subversion und Durchhaltevermögen zu üben, sich zu vernetzen und zu sup-porten und an den richtigen Stellen das Maul aufzumachen, um diesen ganzen Mackerkack in aller Deutlichkeit zu skandalisieren.

Wäre der HipHop ein Besserer, wenn er von mehr Frauen gemacht werden würde?

HipHop kann „besser“ werden, wenn Ehre, Gewalt und dicke Schwänze kein ideologischer Dreiklang mehr sind. Sicherlich sind die dominanten Männerbilder im HipHop dafür verantwortlich, dass (Hetero-)Sexismus so selbstver-

Die letzten Termine der feministischen Reihe „reclaim feminism“, die seit Anfang März an verschiedenen Orten Berlins läuft: Infos: reclaimfeminism.blogspot.de

ZUR KRITIK DES LINKEN ANTIFEMINISMUS Mo., 3. Mai, 19 Uhr Festsaal Kreuzberg, Skalitzerstraße 130 (nahe U-Bhf. Kottbusser Tor) Geschlechterherrschaft als Nebenwiderspruch, Feminismus spaltet die Arbeiterklasse, queeres Begehren verstärkt die Marktklogik des Kapitalismus: Antifeminismus und queerkritische Positionen haben in der radikalen Linken eine so lange Tradition, dass sie als politische Position ernst genommen werden müssen und nicht nur als Ignoranz oder Uninformiertheit ausgelegt werden können, auch wenn sie davon stark geprägt sind. Mit dem Rückgriff auf die vielfältige und reiche Theorie und Denktradition von linkem Feminismus und queerer Ökonomiekritik dekonstruieren Cornelia Möser und Jana Tschurenev (queerfeministischer Saloon Berlin) verschiedene Klassiker und Neuauflagen des linken Antifeminismus.

Veranstaltet von Emanzipative Antifaschistische Gruppe (EAG)

MÄNNERPOLITIK & »MÄNNERBEWEGUNG Mo., 10. Mai, 19 Uhr Raumerweiterungshalle, Markgrafendamm 24c (nahe SBhf. Ostkreuz) Der schwarzgelbe Koalitionsvertrag plant »eine eigenständige Jungen und Männerpolitik«, in Zeitungen sind antifeministische Positionen und Polemiken zu lesen, und hier und da gibt es auch noch Männerforschung. Wie passt das alles zusammen? Bei der Veranstaltung wird ein Überblick über verschiedene Fraktionen in der Männerpolitik gegeben und diskutiert, welche Ziele sie jeweils verfolgen. Referent_in: Sebastian Scheele Veranstalter vom ak linker feminismus

STRATEGIEN FEMINISTISCHER POLITISCHER PRAXIS Mi., 19. Mai, 19 Uhr Raumerweiterungshalle, Markgrafendamm 24c (nahe SBhf. Ostkreuz) Wie lassen sich »Feminismus« und »Feminist_in sein« heute praktisch denken? Und welche Handlungsfähigkeiten sind daraus für Aktivist_innen ableitbar? Der AKLF und Anne Lenz (Autor_in Feminismen und Neue Politische Generation) laden ein, feministische Strategien und Ziele politischer Praxis und Organisation gemeinsam zu diskutieren. Referent_innen: Anne Lenz Veranstalter vom ak linker feminismus

ständig existiert, sich festsetzt und expandiert. Aber Frauen sind keine besseren Menschen. Sowas zu denken ist essentialistisch. Mir fallen genügend Frauen im HipHop ein, die ich nicht minder problematisch finde wie ihre misogynen und heterosexistischen Kollegen, weil sie das System etwa mit ihren Geschlechterbildern bestätigen. Es braucht wache und kritische HipHop-Heads, die Bock drauf haben, gegen Mehrheiten zu agieren und damit neue Räume eröffnen und füllen.

Nervt es dich, immer mit dem Zusatz „weiblich“ angesprochen zu werden? Ist es noch wichtig, Frauen im HipHop besonders zu pushen und zu benennen oder ist es kontraproduktiv, dich schon im Flyer als Frau anzukündigen?

Es kommt drauf an: Wenn es darum geht, HipHop strukturell zu betrachten und auf männliche Dominanz kritisch aufmerksam zu machen, ist es okay, wenn ich als Frau adressiert werde. Ansonsten halte ich es für überflüssig. Ich will nicht dafür gebucht oder boykottiert werden, weil ich mich als weiblich identifiziere. Ich mache guten Stoff, der inhaltlich und technisch was kann und konkrete Ansagen macht. Dafür sollte man mich mögen oder hassen und aus keinem anderen Grund.

Wenn ich auf Plakaten als „*Quing of Rap*“ oder „*Feminist MC*“ angekündigt werde, tut man mir einen großen Gefallen: Das ist originell, essentialisiert nicht und ich sehe deutlich, dass die Leute nicht einfach quotenmäßig irgendeine Frau für die Party gebucht haben.

Gerade in letzter Zeit waren wieder heftige nationalistische und antisemitische Töne aus der HipHop-Szene zu hören. Der Rapper Kaisa relativierte in einem Interview mit RAP.de den Holocaust, eine Rapperin namens Dee Ex will mit „pa-

triotischem Rap“ auch Rechte mit ins Boot holen. Sind das Randerscheinungen oder ist mit guten, politisch durchdachten Texten deutlich schwerer Gehör zu finden?

Genau die beiden Beispiele nerven mich seit einiger Zeit besonders: Der eine hat ein ziemlich stabiles Standing in der Mainstream-Szene und kommt neben anderen strangen und indiskutablen Filmen nun auch noch mit der Scheiße um die Ecke. Die andere kommt aus dem Nichts, kriegt höllisch viel Aufmerksamkeit (jeder Recherche Klick auf ihren Seiten veranlasst die rechte Zeitung Junge Freiheit, ihr zu ihrer erstaunlichen Bekanntheit zu gratulieren) und versucht Rap mit nationalistischem Bockmist und einer inszenierten Opferhaltung zu unterlaufen.

Ich kann nicht sagen, wie einfach oder schwer es ist, mit PolitLyrics Leute zu erreichen. Ich denke, dass es einerseits möglich ist, die Bekanntheit zu nutzen, um politisch was zu äußern. Andererseits verschaffen sich Rapper_innen aber von vornherein genau mit politischen Themen Gehör. Es kommt auch darauf an, wieviel Zeit und Geld man investiert, das eigene Zeug im Internet oder sonstwo zu promoten, um so bekannt und gehört zu werden. Es lässt sich viel über Strategien und Kalkül erreichen: Ein gut produzierter Song mit einem Nullnummerntext kann schon mal ein Hit werden, wie wir wissen.

Aber ich bin fest davon überzeugt, dass es genügend Menschen gibt, die sich von diesem Käse nicht blenden lassen und Songs mit Substanz feiern.

Gerade die Homophobie in der HipHop-Szene scheint dir ein großes Anliegen zu sein. Denkst du, dass du mit deinen Texten, wie „ProHomo“ eine Diskussion in der Szene anregen kannst?

Ich hoffe es sehr. Es gibt im HipHop einfach keine ernstzunehmende Debatte

darüber. Es reden immer nur Menschen außerhalb von HipHop über die Homophobie in der Szene. Aber es geht ja nicht nur um die homophoben Haltungen im HipHop:

Unsere Gesellschaft ist strukturell heterosexistisch – HipHops Homophobie ist quasi nur ein Ausschnitt und inhaltlicher Aufhänger, den ich thematisiere. Die Feuilletons und andere Institutionen lassen sich über die Homo- und Transphobie im HipHop doch letztlich nur aus, um die eigene homo- und transphobe Realität zu dethematisieren.

Homophobie ist natürlich nicht nur ein Problem der HipHop-Szene, sondern in den meisten Bereichen der Gesellschaft verankert. Was denkst du, sind wirksame Mittel, um dem vorzubeugen und den vorhandenen Hass gegen Lesben, Schwule, Transgender und Transsexuelle abzubauen?

Das ist eine große Frage: Dominanzen und Machtpositionen müssen irritiert und dekonstruiert werden. Nicht-hetero und queere Identitäten müssen entmystifiziert und Stereotype aufgebrochen werden. Kapitalismus, Religionen und Biowissenschaften sind mit ihren Akteur_innen diejenigen, die mit der Unterstützung der Mehrheitsgesellschaft das System am Laufen halten. Es braucht Gegengewichte, Gegenbewegungen und Gegendiskurse, die die

Selbstverständlichkeit von queeren Praxen betonen, ohne eine Paradiesvogelscheiße draus zu machen, mit der eine heteronormative Gesellschaft noch irgendwie leben kann.

Selbstbewusstsein und Solidarität für eine Pluralität, die so sichtbar sein sollte, wie die Mächte, die sie unsichtbar zu machen versuchen.

Dein neues Album ist im Februar erschienen. Wo ist das gute Stück denn käuflich zu erwerben? Und wer wirkt noch darauf mit?

Feature-Gäste sind Kobito von den Schlagzeilen und Tapete. Die Beats stammen von MajusBeats, Beat 2.0, ECP und Greg Daniels. Ich empfehle die CD bei einem Gig einzutüten, da ist sie sehr günstig und live ist sowieso am schönsten. Ansonsten gibt's das Album im Netz bei HipHopVinyl und den einschlägigen Konzernen wie Amazon und iTunes.

Vielen Dank für das Interview. Kannst du unseren Leser_innen noch ein paar andere Acts mit guten Inhalten empfehlen?

Ein guter Recherchestart ist wohl der Conscious 2.0 Sampler. Den gibt's für lau zu saugen und versammelt eine Reihe interessanter Rapper_innen. Bei mir persönlich laufen grad Casey und Ayben rauf und runter.



Weitere Infos:
www.sookeedee.de

Musik von Sookee:
www.myspace.com/sookeeberlin

Reclaim Feminism:
www.reclaimfeminism.blogspot.de

Filmkritik

„Zeiten ändern dich“

**Bushido, der eigentlich Anis Mohamed Youssef Ferchichi heißt, entdeckt in „Zeiten ändern dich“ sein bisher ungeahntes Talent als Standupcomedian. Das war zwar von niemandem so gewollt, aber so ist das nunmal mit der deutschen Kulturindustrie. Entweder versucht sie witzig zu sein und kackt Mutationen wie Mario Barth oder Oliver Pocher auf den Markt oder sie übt sich in der Inszenierung eines authentischen Straßendramas und bringt cineastische Perlen wie „Zeiten ändern dich“ hervor, die einfach nur unge-
wollt komisch sind.**

Von Er is gutes Mädchen

Spätestens als Bushido zum dritten Mal im Film irgendwem erklärt, dass es immer um „Respekt“ geht, wird das Wort „Respekt“ (gesprochen mit langgezogenem „Äääähhh“) zu einem Running Gag im Film. „Respekt! Wenn Du keinen Respekt hast, bist Du ein Niemand, ein Opfer“. Der Film hatte für mich ein paar Highlights. Ich probiere mich also mal in einer An-einanderreihung.

(1) Bushido rappt in der Grundschule Goethes Erlkönig, was aber nebensächlich ist, da das ganze am Ende in einer Prügelei endet und kurze Zeit später die Überleitung zur sagenumwogenen Namensgebung von Bushidos Label „Er ist guter Junge“ bildet. Nach gewonnenem Faustkampf tritt also der kleine Anis die Adalbertstraße entlang und begegnet einem alten Mann, der ihn auf sein blaues Auge anspricht und fragt „Wie geht es der Andere?“. Bushido: „Krankenhaus“. Der Alte antwortet: „Guter Junge.“ Und tätschelt Klein-Bushido den Kopf.

(2) Bushido sitzt mit Mama, gespielt von Bernd Eichingers Exfreundin Hannelore Elsner, am Tisch und erklärt ihr, warum sie ihm Geld für den Ankauf einer größeren Lieferung Gras pumpen soll. „Mama. Das gehört zu unserer Kultur. Unser Volk hat seit Jahr-hunderten Marihuana geraucht.“

(3) Bushido hat irgendwo in Westdeutschland (ich glaub Tübingen oder so) jemanden geboxt, der sein Auto beschädigte und versucht der Richter-in die Prügelei zu erklären, um nicht im Knast zu landen. „Also passen Sie auf: Stellen sie sich vor, Sie sind mit ihrem Mann in der Disco und da kommt irgend so ein Spast.“

– „Ich habe keinen Mann.“

„Ok, dann sind Sie mit Ihrem Freund in der Disco. Irgend so ein Spast kommt an und langt Ihnen an den Arsch. Würden Sie nicht wollen, dass Ihr Freund diesem Spast in die Fresse haut?“

– „Wollen Sie damit sagen, dass ich ein Auto bin?“

Bam, Zack. Bushido sagt noch kurz was von Respekt und der Fall ist geritzt. Er muss nicht in den Bau und gibt stattdessen ein Konzert im Knast, um Buße zu tun.

Ob Ihr die angeführten Auszüge nun komisch fandet, kann ich nicht sagen. Eine Witzgarantie gibt es halt bei einem Film nicht, der nicht lustig gemeint ist. Letzten Endes dreht sich bei dem Film jedenfalls alles darum, dass Bushido unbedingt ein großes Konzert am Brandenburger Tor spielen möchte. Besagtes Konzert als Highlight bildet den roten Faden des Films. An einigen Stellen lässt sich

raushören, wenn mensch das möchte, dass es hier um Ausgrenzung geht, die du als Nichtdeutsche_r hier erfährst. Aber so weit lehnt sich der Film nun auch nicht aus dem Fenster. Rassismus wird in zwei Minuten abgehandelt, als Bushido bei den Eltern seiner wohlbetuchteren Freundin zu Abend isst und sie ihn nach Berufsperspektiven fragen und ihn für seinen Schweinefleischverzehr verhöhnen. Zwei Minuten und das Thema ist durch.

Allerdings wäre dies bei einem „Sozial-Drama“ über einen Rapper aus der Unterschicht wenigstens etwas gewesen, das mensch hätte erwarten können. Denn so scheiße manche Leute die neue Rapwelle finden, eins hat sie geschafft: Sie hat zumindest die Situation von Jugendlichen aus der Unterschicht auf die Agenda gesetzt. Und ganz ehrlich: Das ist der Generation von Kartoffel-Rappern mit Gymnasialabschluss nicht gelungen. Aber auch diese Chance verspielt Bushido.

Vom „Staatsfeind Nr. 1“ ist nicht viel in dem Film zu sehen. Wenn mensch will, lässt sich in die Szene, in der Bushido mit seiner Zehlendorf-Celine auf dem teuren Orientteppich ihrer Eltern vögelt, was kritisches gegen die Oberschicht hineininterpretieren.

In dieser Szene kommt ihre Mutter rein und muss sehen, wie ihre edle Tochter mit so einem Rüpel aus der Gosse in ihrer Villa korpuliert. „Fuck Yuppies!“

Ich selbst hab mir den Film ja eher angeschaut, um mir all das, was Bushido so singt, noch mal zu visualisieren. Getreu dem Motto: „Ist halt wie ein Autounfall. Es ist unappetitlich, aber du musst trotzdem hingucken.“. Leider Fehlanzeige!

In „Zeiten ändern dich“ schafft es Bushido weder bei der Wahrheit zu bleiben - und das solltest Du, wenn Du Dir mit um die 30 heraus nimmst, Dein bisheriges Leben zu verfilmen -, noch schafft er es, sein Leben gewohnt übertrieben dazustellen, geschweige denn sich selbst zu spielen. Der Film erfindet die Figur „Bushido“ an vielen Stellen neu,

vor allem dadurch, dass er die „peinlichen“ Details, die einen Menschen nun mal ausmachen, ausspart. Dass Bushido ein Typ ist, der Fantasybücher liest und dass sich sein Leben vor allem online in Internetforen oder bei World of Warcraft abspielt, lässt der der Film nur vage erahnen, als Anis seinen Künstlernamen Bushido („Weg des Kriegers“) auf einer Website aus dem Fantasy-Bereich findet und sich dafür begeistert.

Keine Stylingtips a la Fler, kein Bushido in Damenstrumpfhosen mit Tiefkühlgans auf der Schulter und auch keine Erwähnung des zähen Knatsches zwischen Bushido und seinen alten Label-Kollegen. Und das, obwohl gerade durch diesen Streit so viele unvergessliche Beleidigungen vertont wurden. DAS wäre doch Stoff für den Film gewesen! Im Film wird der Konflikt knapp angerissen, Moritz Bleibtreu (aka. Arafat) ins Rennen geschickt, um die Probleme aus dem Weg zu räumen und fertig ist. Das ist doch scheiße. Ich will Peinlichkeiten und Blut sehen! Wenn es in meiner Macht liegen würde, hätte ich Bernd Eichinger in meine Wohnung entführt und ihm unter Waffenanwendung zum Umschreiben des Drehbuches gezwungen. „Loß schreib, du Arsch! Schreib, dass Bushido sich früher bei den Bullen beworben hat!“ Im Gegensatz zu Bernd Eichinger bilde ich mich schließlich weiter. Ich hör täglich Rap, füttere mein Hirn mit linken Texten und schaue schlechte YouTube-Videos – das schafft eine solide und ausreichende Grundbildung. Wäre er so superklug wie ich, würde sein Drehbuch nicht so viele Lücken aufweisen und der Film wäre um einiges witziger als er eh schon ist.

Dass Konstantin-Film „Zeiten ändern dich“ vor der Premiere keinem weiter gezeigt hat, dürfte anscheinend Gründe gehabt haben. Nicht mal seiner Mutter verriet Bushido, was in dem Film vorkommt, weil er sie überraschen wollte. Daran hat er auch gut getan. So Leute, ich jetzt muss los und einen Film über mein Leben drehen. Bevor Eichinger einen Film über das Leben von *Massiv* dreht.

Termine

01.05.10 - Berlin

Naziaufmarsch verhindern

Der sog. „Nationale Widerstand Berlin“ hat einen Aufmarsch in Berlin angemeldet. Das Bürger_innenbündnis „1.Mai nazifrei“ und ein Antifabündnis rufen dazu auf, den Naziaufmarsch durch Blockaden zu verhindern. Vora-benddemo am 30.4.: Siehe Seite 7
1-mai-nazifrei.tk, antifa-berlin.de

01.05.10 - 18:00 - Kreuzberg

Revolutionäre 1.Mai-Demonstration

Unter dem Motto „Die Krise beenden - Kapitalismus abschaffen“ rufen zahlreiche Gruppen zur revolutionären 1. Mai-Demonstration auf.
www.erstermai.nostate.net

03.05.10 - 19.00 - Festsaal Kreuzberg

(Skalitzerstraße 130, nahe U-Bhf. Kottbusser Tor)

Zur Kritik des linken Antifeminismus

Antifeminismus und queerkritische Positionen haben in der radikalen Linken eine so lange Tradition, dass sie als politische Position ernst genommen werden müssen und nicht nur als Ignoranz oder Uninformiertheit ausgelegt werden können. Siehe auch Randspalte der Seite 33
www.reclaimfeminism.blogspot.de

06.05.10 - 21.00 - Bandito Rosso

(Lottumstraße 10a, U-Bhf Rosa-Luxemburg-Platz)

Antifa-Soli-Tresen

der Antifa Prenzlauer Berg.
www.antifa-pberg.de

08.05.10 - 10.00 - Buch

(Sowjetisches Ehrenmal, Wiltbergstraße)

Kundgebung

Am Tag der Befreiung
www.pankow.vvn-bda.de

09.05.10 -

Treptower Park (Rosengarten)

Fest: Wer nicht feiert, hat verloren.

Am „Tag des Sieges“ wird im Treptower

Park gefeiert. Mit Bühnenprogramm, Ständen, Essen & Trinken. Siehe S. 19
www.9-mai.tk

19.05.10 - 19.00 - Raumerweiterungs-

halle (Markgrafendamm 24c, nahe S-Bhf Ostkreuz)

Strategien feministischer politischer Praxis

Der AKLF und Anne Lenz (Autor_in Feminismen und Neue Politische Generation) laden ein, feministische Strategien und Ziele politischer Praxis und Organisation zu diskutieren.
www.reclaimfeminism.blogspot.de

23.05.10 - 14.00 - S-Bhf. Buch

Antifa-Demo in Buch

„Niemand ist vergessen!“ - Gedenken anlässlich des 10. Todestages von Dieter Eich. Siehe Seite 8
www.niemand-ist-vergessen.de

23.05.10 - 21.00 - Kurt-Lade-Klub

(Grabbeallee 33, Pankow)

Antifa-Solikonzert

HipHop: Kurzer Prozess, Blockwart
Punk: Wasted Youth (Nürnberg)
www.niemand-ist-vergessen.de

25.05.10 - 17.30 - S-Bhf. Buch

Gedenken am Wohnhaus Dieter Eichs

Treffpunkt: 17.30 Uhr, S-Bhf. Buch
Kranzniederlegung: 18.00 Uhr, Walter-Friedrich-Straße 52
www.niemand-ist-vergessen.de

29.05.10 - 12.00 - S-Bhf. Bernau

Gegenaktivitäten gegen den Aufmarsch von Kameradschaftsnazis
Achtet auf aktuelle Ankündigungen unter www.antifa-bernaul.tk

10.07.10 - 14.00 - S-Bhf. Bernau

Streetparade

Unter dem Motto „Bunt Laut Antifaschistisch“ „Keine Stimme den Nazis – für eine alternative Jugendkultur“
www.dosto.de

Links&Locations

Antifaschistische Aktion Bernau

(AAB)

Web: www.antifabernau.blogspot.de

Mail: kontakt@antifa-bernaul.tk

Antifaschistische Schüler_innen

Vernetzung Pankow (ASV)

Web: www.asvantifa.blogspot.de

Mail: asvberlin@yahoo.de

Antifa Prenzlauer Berg (APB)

Web: www.antifa-pberg.de

Mail: apb@riseup.net

Bildungsinitiative engagierter

Schüler_innen (BES)

Web: www.jup-ev.org/bes

Mail: engagierteschueler_innen@gmx.net

Emanzipative & Antifaschistische Gruppe (EAG)

Web: www.pankow.antifa.net

Mail: eag-berlin@riseup.net

VVN-BdA Berlin-Pankow e.V.

Web: www.pankow.vvn-bda.de

Mail: bda-pankow@gmx.de

Die aktuelle Zeitung wurde maßgeblich von folgenden Gruppen erarbeitet. Bei Anregungen, Kritik oder Lob wendet euch bitte an die entsprechende Gruppe.

WEITERE GRUPPEN AUS DEM BEZIRK:
Antifa Kleinpankow
www.antifakp.de.vu
antifa.kp@web.de
Jugendantifa Nordost
www.myspace.com/jugendantifanordost
North-East Antifascists
www.nea.antifa.de
nea@riseup.net

EMPFEHLENSWERTE INITIATIVEN
Antifaschistisches Infoblatt
www.antifainfoblatt.de
Antifaschistisches Pressearchiv & Informationszentrum
www.apabiz.de
Antisexismusbündnis Berlin
www.asbb.blogspot.de
Hagalil - Webprojekt zu Antisemitismus und Rechtsextremismus
www.hagalil.org
Heinersdorf-Bündnis
www.heinersdorf.tk
Inforiot - Nachrichten und Termine für Brandenburg
www.inforiot.de
Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus
www.mbr-berlin.de
Stressfaktor
stressfaktor.squat.net
ReachOut - Opferberatung
www.reachoutberlin.de
Nazis in Pankow
users6.nofeehost.com/nazisinpankow

JUGENDKLUBS/ LOCATIONS:

Baiz (Prenzlauer Berg)

Christinenstr. 1

www.baiz.info

mts@baiz.info

Bandito Rosso

(Prenzlauer Berg)

Lottumstr. 10a

www.banditorosso.net

info@banditorosso.net

Bunte Kuh (Weissensee)

Bernkasteler Strasse 78

www.buntekuhverein.de

buntekuh@t-online.de

Café Morgenrot

(Prenzlauer Berg)

Kastanienallee 85

www.cafe-morgenrot.de

cafe-kollektiv@web.de

Dosto (Bernau)

Breitscheidstr. 43

www.dosto.de

dosto@dosto.de

JUP (Pankow)

Florastraße 84

www.jup-ev.org

info@jup-ev.org

Garage (Pankow)

Hadlichstraße 3

www.garagepankow.de

info@garagepankow.de

Kurt-Lade-Klub (Pankow)

Grabbeallee 33

www.kurtladeklub.de

info@kurtladeklub.de

Maxim (Weissensee)

Charlottenburgerstraße 117

www.im-maxim.de

info@im-maxim.de

M24 (Pankow)

Mühlenstraße 24

www.myspace.com/deinjugendklub

www.myspace.com/deinjugendklub

Subversiv e.V. (Mitte)

Brunnenstr. 7

subversiv.squat.net und

inbewegung.blogspot.de

**Eine Ausgabe nicht bekommen?
Die alten Texte nochmal nachlesen?**

CLICK

WWW.ROSEN-WEB.DE.VU

MARSCHLIEDCHEN

ERICH KÄSTNER

IHR UND DIE DUMMHKEIT ZIEHT IN VIERERREIHEN
IN DIE KASERNEN DER VERGANGENHEIT
GLAUBT NICHT, DASS WIR UNS WUNDERN, WENN IHR SCHREIT
DENN WAS IHR DENKT UND TUT, DAS IST ZUM SCHREIEN

IHR KOMMT DAHER UND LASST DIE SEELE KOCHEN
DIE SEELE KOCHT UND DIE VERNUNFT ERFRIERT
IHR LIEBT DAS LEBEN ERST, WENN IHR MARSCHIERT
WEIL DANN GESUNGEN WIRD UND NICHT GESPROCHEN

MARSCHIERT VOR PRINZEN, DIE ERSCHÜTTERT WEINEN:
IHR FINDET DOCH NUR ALS PARADE STATT!
ES HEISST JA: WAS MAN NICHT IM KOPFE HAT,
HAT MAN GERECHTERWEISE IN DEN BEINEN

IHR LIEBT DEN HASS UND WOLLT DIE WELT DRAN MESSEN
IHR WERFT DEM TIER IM MENSCHEN FUTTER HIN
DAMIT ES WÄCHST, DAS TIER TIEF IN EUCH!
DAS TIER IM MENSCHEN SOLL DEN MENSCHEN FRESSEN

IHR MÖCHTET AUF DEN TRÜMMERN RÜBEN BAUEN
UND KIRCHEN UND KASERNEN WIE NOCH NIE
IHR SEHNT EUCH HEIM ZUR ALTEN DYNASTIE
UND MÖCHTET FIDEIKOMMISSBROT KAUFEN

IHR WOLLT DIE UHRENZEIGER RÜCKWÄRTS DREHEN
UND GLAUBT, DAS ÄNDERE DER ZEITEN LAUF
DREHT AN DER UHR! DIE ZEIT HÄLT NIEMAND AUF!
NUR EURE UHR WIRD NICHT MEHR RICHTIG GEHEN

WIE IHR'S EUCH TRÄUMT, WIRD DEUTSCHLAND NIE ERWACHEN
DENN IHR SEID DUMM UND SEID NICHT AUSSERGEWÄHLT
DIE ZEIT WIRD KOMMEN, DA MAN SICH ERZÄHLT:
MIT DIESEN LEUTEN WAR KEIN STAAT ZU MACHEN!